

Helmut Anselm

# **Luther vs. Babel 2.0**

Sprache als einigendes Band des Glaubens

München 2024

Evangelischer Initiativkreis Bildung und Erziehung  
(E.I.B.E.)

Erstellt in Kooperation mit dem Arbeitskreis Kirche und Schule im E.I.B.E.:  
Gerd Birk, Barbara Hochstätter, Karen Lesser-Wintges, Helga Müller-Bardorff,  
Werner Peschaut, Richard Schwemer.

In die Homepage des E.I.B.E. eingestellt unter [www.eibe-initiativkreis-bayern.de](http://www.eibe-initiativkreis-bayern.de), Kategorien.

Zu beziehen gegen Versandkosten über [helmut@anselm.name](mailto:helmut@anselm.name)

## Inhalt

Dimensionen von Sprache	Seite	3
Menschsein und Sprache		4
Sprache bietet Heimat		5
Denk- und Sprachräume Jugendlicher		9
Christlich-abendländisches Welt-Bild		9
Muslimisches Welt-Bild		12
Säkulares Welt-Bild		13
Zivilreligiöses Welt-Bild		15
Jugendsprache		17
Religionsunterricht als ‚Sprachbildung‘		19
Heterogene Schülerschaft und Religionspädagogik		19
Voraussetzungen eines zukunftsfähigen Unterrichts		20
Gemeinschaftsbildende Aktivitäten		25
Identitätsstiftende Bibelsprache		27
Luther-Bibel als Band des Glaubens		30
Die Sprachkunst der Luther-Bibel		30
Lutherbibel als Vermächtnis		34
Luthers Leitperspektive		34
Erbe als Auftrag		36

Um sich gegen die vielen Nachdrucke und Verfälschungen zu wehren, gab Martin Luther seinen Übersetzungen ab 1534 die auf dem Umschlag abgebildete Vignetten bei (Erwin Arndt: Sprache im Dienst des Übersetzens – die deutsche Bibel, in: Ders./Gisela Brandt: Luther und die deutsche Sprache. *Wie redet der Deutsche man jnn solchem fall?* VEB Bibliographisches Institut Leipzig 1983, S.116-140, 118f.).

*Am späten Abend eines langen Veranstaltungstages. Ich saß im Aufenthaltsraum, zu müde, um schlafen zu gehen. Da hörte ich wie aus weiter Ferne das Gespräch zweier Teilnehmer am Tisch neben mir.*

*Der eine sagte gerade: „Meine Frau ist gestorben. Sie finden es wohl komisch, aber seither habe ich auf dem Nachttisch die Bibel liegen.“ Er fuhr fort: Und darin lese ich, wenn ich nicht schlafen kann: „Der Herr ist mein Hirte ...“. Da unterbrach ihn der Andere mit den Worten: „... mir wird nichts mangeln ...“.*

*Ich kann mich nicht erinnern, wie das Gespräch weiterging. Ich spürte nur, daß ich ‚communio sanctorum‘ im Vollzug erlebt habe und zugleich eine Sternstunde ‚symbolischer Interaktion‘. So, wie es in der Antike Brauch war, „beim Abschied zweier Menschen voneinander einen Ring oder eine Tontafel zu zerbrechen und die beiden Teile als Pfand der Zusammengehörigkeit je bei sich zu tragen“<sup>1</sup>, so fügten sich an jenem Tagungs-Abend die Worte von Psalm 23 ineinander und verbanden zwei fremde Männer im Glauben. – –*

*Nostalgische Erinnerung im Heute bereichernder Vielsprachigkeit, aber auch im Heute von ‚Speakstorms‘: des babylonischen Durcheinandersprechens, Falschverstehens, Nicht(mehr)verstehens – und dies in besonderer Weise in den Bereichen von Religion und Glaube.*

*Hier ist ein Versuch, mit Hilfe Martin Luthers zur Verständigung über Sprache und Glaube beizutragen.*

## **Dimensionen von Sprache**

Die Episode ist nicht nur Beispiel für Verbundenheit im Glauben. Sie öffnet auch einen Zugang zu Wesen und Funktion von Sprache: Sie ist weit mehr als nur „Werkzeug“ oder „Transportmittel von Daten“<sup>2</sup>.

Sie ist etwas Lebendiges und als Träger allen Denkens die Voraussetzung, dass wir uns als lebende Wesen bewusst werden. Der Zusammenhang von Sprache und Leben ist Urwissen der Menschheit. Dieses

<sup>1</sup>Hans-Jürgen Fraas: Glaube und Identität. Grundlegung einer Didaktik religiöser Lernprozesse. Vandenhoeck Göttingen 1983, S.171.

<sup>2</sup>Christoph Quarch: Im Haus der Sprache: Heimat ist, wo man sich zugehörig weiß. [www.philosophie.ch/2017-07-04-quarch](http://www.philosophie.ch/2017-07-04-quarch). – Auch unbelebte Dinge können ‚sprechen‘, z.B. Steine oder die Gotik.

Urwissen hat Gottfried Benn in wenigen Worten zusammengefasst: „Kommt, reden wir zusammen, wer redet, ist nicht tot“<sup>3</sup>.

Sprache ist auch zentrales Medium von Religion und Glaube. Eine Erörterung der Funktion von Sprache gehört damit zu den Fundamentalaufgaben der Religionspädagogik.

## **Menschsein und Sprache**

„Menschsein und Sprache“ bedeutet zugleich: *Menschsein durch Sprache*. Als Ausdruck der Lebendigkeit ist Sprache ein individuelles Sich-Ausdrücken und Sich-Zeigen in der Welt. Sie ist „so elementar mit dem Menschsein verkoppelt, daß sich dieses, explizit oder unausdrücklich, in allen ihren Äußerungen bekundet“<sup>4</sup>. Sie ist zugleich ein einigendes Band von „Menschen und Kulturen“<sup>5</sup>.

Sprache „bestimmt in gewissem Umfang das, was wir als Wirklichkeit bezeichnen.“<sup>6</sup> Sie hat immer ein Gegenüber. „Die Wirklichkeit der Sprache besteht gerade im Dialog“<sup>7</sup>. Sie ist im Denken „Reden mit sich selbst“<sup>8</sup>, stummes Sprechen im Denken an andere oder im stillen Gebet, sowie Kommunikation in konkreten Begegnungen. Dabei eignet sich Sprache nach Ludwig Wittgenstein als „Sprachspiel“, d.h. als Inbegriff aller Formen zwischenmenschlicher Interaktion<sup>9</sup>. Sie ist „Rede, aber auch Mimik und Gestik, Musik und Tanz, Komposition und Farbe“<sup>10</sup>, geprägt von je und je spezieller Lebenswirklichkeit.

<sup>3</sup>G.Benn: Sämtliche Werke – Gedichte 1, Stuttgarter Ausgabe, Klett-Cotta Stuttgart 2002 (2.), S.300.

<sup>4</sup>Eugen Biser: Menschsein und Sprache. Brenner-Studien IV. Otto Müller Salzburg 1984, Titel bzw. S.28; in der Studie Weiteres zur Thematik und religiösen Dimension von Sprache.

<sup>5</sup>Annette Schavan: Rede zur Eröffnung des Wissenschaftsjahres 2007 „Jahr der Geisteswissenschaften – Das ABC der Menschheit“. [www.wissenschaftsjahr.de/2007/coremedia/generator/wj/de/\\_Downloads/Rede\\_20von\\_20Frau\\_20Schavan\\_20zur\\_20Aufaktveranstaltung](http://www.wissenschaftsjahr.de/2007/coremedia/generator/wj/de/_Downloads/Rede_20von_20Frau_20Schavan_20zur_20Aufaktveranstaltung), S.3.

<sup>6</sup>Hans Poser: Wissenschaftstheorie. Eine philosophische Einführung, Stuttgart 2001, S.28.

<sup>7</sup>Joachim Starbatty/Bernd Jochen Hilberath: Hans-Georg Gadamer und die Theologie. Herder Korrespondenz 56, 12/2002, S.636-639, S.638.

<sup>8</sup>Immanuel Kant: Anthropologie in pragmatischer Hinsicht (1798), Meiner 44, Leipzig 1912, S.101.

<sup>9</sup>L.Wittgenstein: Philosophische Untersuchungen. Hg. J.Schulte. Suhrkamp Frankfurt/M 2003, § 9: „Ich werde ... das Ganze: der Sprache und der Tätigkeiten, mit denen sie verwoben ist, ... »Sprachspiel« nennen.“ Hierzu Tobias Graßmann: Richtschnur und Lebensmittel. Systematische Fallstudien zum lutherischen Lehrverständnis. Vandenhoeck Göttingen 2022, S.526f.

<sup>10</sup>A.Schavan, Rede zur Eröffnung des Wissenschaftsjahres 2007, S.3; Forts. ebd.: „Ob die

Jeder Mensch hat sein persönliches Sprachspiel, einem Fingerabdruck gleich, allerdings einem – hier endet der Vergleich –, der sich über die Lebenszyklen hinweg ständig ändert. Denn jeder ist Mitspieler in verschiedenen Beziehungsfeldern, u.a. in generationalen, familialen, regionalen, überregionalen, sozialen, beruflichen und weltanschaulichen Sprachgemeinschaften, in denen die persönlichen mit den jeweils gruppenspezifischen Sprachspielen, ihren Soziolekten<sup>11</sup>, interagieren<sup>12</sup>.

## **Sprache bietet Heimat**

„Sprache ist das Haus des Seins. In ihrer Behausung wohnt der Mensch“<sup>13</sup>. Martin Heideggers Metapher weist darauf, dass Sprachgemeinschaften einen „Sprachraum“ bilden, als Ort zur „Selbstentfaltung unseres eigenen Seins – der Raum, der es uns erlaubt, in Freiheit unsere Potenziale zu entfalten, gerade, weil wir in ihm mit anderen verbunden sind“<sup>14</sup>, „»aufeinander zu«“ gehen<sup>15</sup>. So kann Sprache eine „heimatstiftende“ Funktion bekommen<sup>16</sup>, kann selbst zu „Heimat“ werden<sup>17</sup> – Heimat nicht im Sinn von völkischer ‚Blut und Boden‘-Ideologie, sondern von lebensweltlicher Zusammengehörigkeit. Hierbei besitzt Sprache, zumal in dialektaler Färbung, meist starke emotionale Dimensionen: Sie kann Vertrautheit, Sicherheit und Geborgenheit

Sprache der Wörter oder die Sprache der Künste: In allen Sprachen gibt es einen Wortschatz, eine Grammatik, eine Tradition und auch deren Weiterentwicklung.“

<sup>11</sup>[www.lernhelfer.de/schuelerlexikon/deutsch/artikel/soziolekte-und-fachsprachen](http://www.lernhelfer.de/schuelerlexikon/deutsch/artikel/soziolekte-und-fachsprachen):

Mitglieder von Sprachgemeinschaften sind in soziale Gruppen eingebunden.“ Diese „bilden häufig einen bestimmten Wortschatz und damit gewisse sprachliche Eigenheiten aus. Gruppensprachen, sogenannte Soziolekte, grenzen die Gruppen nach außen hin ab. Andererseits festigen sie den inneren Zusammenhalt und stärken die Gruppenidentität.“ – Soziolekte sind somit ein Ensemble von semiosphärische Verbundenheit signalisierenden Wortprägungen, Wortkombinationen, Milieumarkern (Karl May ist darin mit ‚Sidhi‘, ‚Howgh‘ usw. ein Meister) und Sprachmelodien, mit jeweils wechselnden Gewichtungen.

<sup>12</sup>Vgl. T.Grassmann, Richtschnur und Lebensmittel, S.531 zu L.Wittgenstein; [www.lernhelfer.de/schuelerlexikon/deutsch/artikel/soziolekte-und-fachsprachen](http://www.lernhelfer.de/schuelerlexikon/deutsch/artikel/soziolekte-und-fachsprachen)

<sup>13</sup>M.Heidegger: Über den Humanismus. Klostermann Frankfurt a.M. 1949, S.5.

<sup>14</sup>Christoph Quarch. Im Haus der Sprache: Heimat ist, wo man sich zugehörig weiß. Nachdenken über Heimat. [www.philosophie.ch/2017-07-04-quarch](http://www.philosophie.ch/2017-07-04-quarch).

<sup>15</sup>E.Biser, Menschsein und Sprache, S.30.

<sup>16</sup>Hanno Rauterberg: Schwarz ist die Hoffnung. DIE ZEIT 22/25.5.2023, S.47; vgl. Ch.Quarch, Im Haus der Sprache: Heimat ist, wo man sich zugehörig weiß. Zur ganzen Thematik u.a.: [www.school-scout.de](http://www.school-scout.de) > 66837-sprache-und-identität.

<sup>17</sup>Ch.Quarch, Im Haus der Sprache: Heimat ist, wo man sich zugehörig weiß; vgl. A.Schavan, Rede zur Eröffnung des Wissenschaftsjahres 2007, S.6 und T.Grassmann, Richtschnur und Lebensmittel, S.531.

vermitteln. Der Grund dafür liegt in ihrer Tiefenstruktur:

Es besteht ein „enger Zusammenhang zwischen Sprache und Denken“<sup>18</sup>: Beide bedingen sich gegenseitig. Jeder Sprachraum ist eingebettet in einen Denkraum, in ein „Imaginativ“<sup>19</sup>. Und jedes Imaginativ existiert nur in seiner Versprachlichung.

Der imaginative Denkraum (Frame)<sup>20</sup> wird jeweils durch geschichtliche Ereignisse, durch historisch gewachsene Wissensordnungen<sup>21</sup> sowie soziale Erfahrungsräume gebildet. Er verbindet Menschen in Denken, Handeln und sprachlicher Kommunikation und grenzt sie von anderen ab<sup>22</sup>. Von diesem Welt-Bild – Imago – bekommt Sprache im Zusammenspiel von Konstanz und Veränderung<sup>23</sup> ihre konkrete inhaltliche Füllung. Sprache verstehen fordert deshalb Auseinandersetzung mit ihrem jeweiligen imaginativen Hintergrund.

Dies gilt in besonderer Weise für den Bereich von Religion und Glauben. Hier wird spätestens seit der Aufklärung im Blick auf die ‚monotheistischen Hochreligionen‘ oftmals ein gemeinsamer imaginativer Hintergrund vorausgesetzt, etwa eine abrahamitische „»Tiefentheologie«“<sup>24</sup>. Als deren Derivate wären die Sprachräume der ‚Hochreligionen‘ zwar unterschiedlich, aber gleichrangig und kompatibel. Somit

<sup>18</sup>Wikipedia.org/wiki/Kognitive\_Linguistik.

<sup>19</sup>Zum Begriff Imaginativ: Charles Taylor: A Secular Age. Harvard University Press 2007, S.325 u.ö.; Annette Knaut: Soziologische Imaginative. Der Begriff der Öffentlichkeit. [https://publikationen.sozioologie.de/index.php/kongressband\\_2014/issue/view/8](https://publikationen.sozioologie.de/index.php/kongressband_2014/issue/view/8), S.1-11: Imaginative sind Denkräume und „historisch gewachsene(n) Wissensordnungen“ (S.1), die die Mitglieder einer „Gemeinschaft verbinden und durch welche sie sich von anderen Gemeinschaften abgrenzen“ (S.2); ebd. S.4 hierzu Erläuterung: „Erstens geht der Begriff des Imaginativs über die Sprachgebundenheit von Narrativen hinaus und verweist somit zweitens stärker auf die Konstituierung von Meta-Konzepten durch Symbole. Drittens sind Imaginative an Ideen und Ideologien gebunden und verweisen viertens zudem auf die Vermischung und Nicht-Unterscheidbarkeit von Faktischem und Fiktivem“ (Realität und Phantasie).

<sup>20</sup>Chantal Awassi/Marcel Machill: Informieren, nicht indoktrinieren. DIE ZEIT 25/7.6. 2023, S.11: „Frame ist der Deutungsrahmen, den wir um ... Informationen spannen“.

<sup>21</sup>Zum Begriff: [wikipedia.org/wiki/Enzyklopädie\\_\(Wissensordnung\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Enzyklopädie_(Wissensordnung)).

<sup>22</sup>A.Knaut, Soziologische Imaginative. Der Begriff der Öffentlichkeit, S.2.

<sup>23</sup>[www.unikassel.de](http://www.unikassel.de): Andreas Gardt: Ich spreche, also bin ich. Sprache ist Identität, S.107: So sind z.B. Nationalsprachen keine „Größen, die fixiert werden könnten oder sollten ... Vielmehr werden sie als historische Phänomene verstanden, für die Wandel und Variation geradezu konstitutiv sind.“

<sup>24</sup>Projektgruppe „Interreligiöse Religionspädagogik“: Dialog und Transformation. Auf dem Weg zu einer pluralistischen Religionspädagogik. Bonn 2020, S.41; unter Bezug auf Abraham J. Heschel: Gott auf der Suche nach dem Menschen. Depth-Theology. In: Cross-Currents 10/4 (1960), S.317-325.

sei ein Sprachraum-Wechsel z.B. in einem interreligiösen Religionsunterrichts, möglich, ja sinnvoll und bereichernd<sup>25</sup>.

Jedoch wird die Behauptung, der *eine* Gott habe sich in den drei ‚Hochreligionen‘ in *gleich-gültiger* Weise offenbart<sup>26</sup>, nicht nur in deren zentralen Bekenntnissen abgelehnt<sup>27</sup>. Sie setzte einen Standort ‚über‘ den Religionen voraus und bedeutete zugleich die Ablösung der jeweiligen religiösen Sprache von ihrem geschichtlichen Hintergrund<sup>28</sup>. Der aber gibt dem Sprachspiel jeder Religionsgemeinschaft eine einmalige und nicht austauschbare imaginative Prägung.

So ist Hebräisch als spezielle „Sakralsprache“ eine „grundlegende Eigenschaft der jüdischen Religion“<sup>29</sup>. Deren ‚Grundgesetz‘, das Schma Jisrael<sup>30</sup> – „Höre Israel“ –, ist in Hebräisch formuliert, und es in dieser Sprache zu hören, kann gläubige Juden im Tiefsten berühren und bewegen<sup>31</sup>. Und im Islam sind Hocharabisch und imaginativer Deutungsrahmen der Wirklichkeit „untrennbar miteinander verbunden“<sup>32</sup>.

<sup>25</sup>Projektgruppe „Interreligiöse Religionspädagogik“, Dialog und Transformation, S.42ff.

<sup>26</sup>Im Sinn eines Modalismus eigener Art. So habe sich der Eine Gott in unterschiedlichen Namen bzw. Weisen („Modi“) den Menschen zugewandt. Ein entsprechendes Votum fand auf dem „Katholisch-Muslimischen Forum“ 2008 „erwartungsgemäß begeisterte Zustimmung“ (Felix Körner SJ: JHWH, Gott, Allāh: drei Namen für dieselbe Wirklichkeit? Theologisch-praktische Quartalschrift 158 2010/S.31-38, S.31). –

Katrin Merle in: Was hält die Menschen in der Kirche? [zur 6.Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung – 6.KMU – der EKD Nov. 2023], Christ&Welt 48/16.11.2023, S.1f., S.1: „87 Prozent stimmen der Aussage zu: »Keine Religion ist besser als andere. Alle Religionen haben in gleichem Maße recht oder unrecht«“.

<sup>27</sup>Johannesevangelium 14,6 / Apostelgeschichte 4,12; islamische Schahada; auch für jüdischen Glauben ist „Gtt“/„HaSchem“ inkompatibel mit dem christlichen Trinitätsbekenntnis.

<sup>28</sup>F.Körner, JHWH, Gott, Allāh: drei Namen für dieselbe Wirklichkeit?, S.34: „*Die inhaltlichen Zuschreibungen sind in der Bezugnahme auf Gott nicht umgehbar*. Weil Gott keine Ort-Zeit-Stelle hat, sind die Weisen unserer Zuwendung zu Gott nicht von unserer sprachlichen Bezugnahme auf ihn abtrennbar.“ Diese ist aber stets an bestimmte Ereignisse geknüpft. Daher gilt: „*Der Inhalt des Gottesbekenntnisses ist durch eine konkrete Geschichte bestimmt*.“

<sup>29</sup>Erstes Zitat: Harald Haarmann: Kleines Lexikon der Sprachen. Beck München 2001, S.162: Es hat über Jahrhunderte „seine Rolle als Sakralsprache beibehalten, und es ist das universale Symbol kultureller Identität für das Judentum in aller Welt“. Zweites Zitat: Heidrun D.Kämper: 3.Sprache in der jüdischen Religion. In: A.Lasch/W.-A.Liebert (Hg.): Handbuch Sprache und Religion. (Handbücher Sprachwissen 18) De Gruyter Berlin 2017, S.69-91, S.69; ebd. Verweis auf Sprüche 16,1, Psalmen 99, 100, 145, 1.Mose 1,3ff.

<sup>30</sup>Text abrufbar u.a. unter [www.gottesdienst-werkstatt.de/gdw\\_schma\\_deutsch.htm](http://www.gottesdienst-werkstatt.de/gdw_schma_deutsch.htm)

<sup>31</sup>Das berichtet Hans Jonas, in Ders.: Erinnerungen, Insel Frankfurt 2003, S.340.

<sup>32</sup>Die Sprache des Islams. [www.deutschlandfunk.de/die-sprache-des-islams-arabisch-ler-nen-als-muslim-100](http://www.deutschlandfunk.de/die-sprache-des-islams-arabisch-ler-nen-als-muslim-100). Vgl. H.Anselm: Islam in der Schule. Claudius München 2007, S.81f. – Hierzu Fahimah Ulfat: Dialog und Divergenz in der Bildungslandschaft - Überlegungen zu Möglichkeiten und Herausforderungen in heterogenen Lerngruppen vor dem Hintergrund



Singular verbunden sind Glaube und Wort im Christentum. Sein Glaube ist ein Glaube des Wortes: „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott und Gott war das Wort ... Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns.“ (Johannesevangelium 1,1/14). Es nahm Menschengestalt an (Philipperbrief 2,7), ging durch „Offenbarung als Geschichte“ in die „Sprache(n) und Vorstellungswelt(en)“ ein<sup>33</sup> und ist in der Heiligen Schrift verdichtet.

Die biblische Botschaft bildet das Zentrum protestantischer Frömmigkeit<sup>34</sup>. Gemäß des allgemeinen Priestertums öffnet die Bibel einen direkten Zugang zu Gott. Deshalb fordert M.Luther: Jeder soll „mit der Bibel leben, er soll in ihr lesen und in sie hineinkriechen wie ein Hase in die Zuflucht, in der er wohnt: »kriech hinein und bleib drinnen wie ein Hase in seiner Steinritze«“<sup>35</sup>.

Bibelorientierung bedeutet aber nicht religiöse Vereinzelung. Sie hat im Lauf der Christentumsgeschichte zu konfessionellen Glaubensgemeinschaften geführt, in denen man sich – wie die eingangs geschilderte Episode andeutet – durch den gemeinsamen Soziolekt („Dialekt“) verbunden weiß.

Als Sprachgemeinschaften haben die konfessionellen Glaubensgemeinschaften wichtige Funktionen. Sie können ihren Angehörigen angesichts der herrschenden Tendenz zu Vielfalt, Multikulturalismus, ja „Superdiversität“ von Lebensformen, Kulturen, Ethnien und Religionen – exemplarisch propagiert von Steven Vertovec<sup>36</sup> – Rückhalt und Orientierung bieten, sowie Hilfen geben zu selbstbewusster ‚Glaubensmündigkeit‘ gegenüber Andersdenkenden und -glaubenden.

wechselseitiger Ressentiments zwischen Ethik-, christlichem und islamischem (Religions)Unterricht. Theo-Web. Zeitschrift für Religionspädagogik 22/2023 H.2, 58-69, S.63: Für „Muslim:innen“ liegt „der Schwerpunkt der Begegnung“ mit dem Koran „im Hören der Rezitation“, dabei ist „Schönheit“ und „emotionale Kraft des Korantextes von zentraler Bedeutung“.

<sup>33</sup>Wolfhart Pannenberg in Ders., R. u. T.Rendtorff, U.Wilckens: Offenbarung als Geschichte. Vandenhoeck Göttingen. 2.Aufl.1963, S.113.

<sup>34</sup>M.Luther: Vom Mißbrauch der Messen (1521), WA (Werke, Weimarer Ausgabe), Bd.8, S.491, 34f.: Die Kirche ist creatio verbi divini. „Die kirch macht nicht das Wortt, sondern sie wirtt von dem Wortt.“ Kirchenamt der EKD (Hg.): Rechtfertigung und Freiheit. 500 Jahre Reformation 2017. Gütersloher Verlagshaus Gütersloh 2014, S.69ff.: *Solo verbo* – allein im Wort; S.76ff.: „Sola scriptura – allein aufgrund der Schrift“.

<sup>35</sup>M.Luther: Kirchenpostille 1522. WA Bd.10/I/1, S.193, 13. Kirchenamt der EKD, Rechtfertigung und Freiheit, S.80: Als „Garant“ ist „keine kirchliche Autorität“ erforderlich.

<sup>36</sup>St.Vertovec: Superdiversität. Suhrkamp Berlin 2024.

Zugleich können sie im Sinn der Hauskirchenbewegung zum Fortbestand des Christentums beitragen, wenn durch Mitgliederrückgang die herkömmlichen kirchlichen Organisationsstrukturen reduziert werden, und Kirchengemeinden nicht mehr flächendeckend existieren.

Angesichts dieser Funktionen ist die Einführung in eine konfessionelle Sprachgemeinschaft eine zentrale Aufgabe zukunftsorientierter christlicher Erziehung. Das gilt für den familialen Bereich, für die kirchliche Vorschul-, Konfirmanden- und Jugendarbeit und – ganz besonders – für den Religionsunterricht, der in der Vergangenheit „das religionspädagogische Handlungsfeld mit der größten Reichweite“ der Kirche war und wohl auch in Zukunft ihre „höchste Kontaktdichte zu Kindern und Jugendlichen“<sup>37</sup> haben wird.

Um in eine konfessionelle Sprachgemeinschaft einführen zu können, ist Voraussetzung, sich mit den Denk- und Sprachräumen der Schülerschaft auseinanderzusetzen und ihnen Rechnung zu tragen.

### **Denk- und Sprachräume Jugendlicher**

Die Denk- und Sprachräume Jugendlicher werden weitgehend von in unserer Gesellschaft vorherrschenden Welt-Bildern geprägt. Es sind vor allem vier Imaginative, die mit vielen Varianten und persönlichen Aneignungen koexistieren, interagieren und auch konkurrieren<sup>38</sup>:

#### *Christlich-abendländisches Welt-Bild*

Blickt man auf das 20. Jahrhundert zurück, dann waren nach den von Bolschewismus und Nationalsozialismus verursachten Katastrophen in Deutschland der Denk- und Sprachraum von Lehrkräften und Schülerschaft durchweg vom christlich-abendländischen Imaginativ bestimmt. Es bildete „die innere Identität Europas“<sup>39</sup> und wurde nach

<sup>37</sup>Matthias Tilgner (verantwortlich): Erfordernisse für einen qualifizierten Religionsunterricht. Religionsunterricht 2026. Strategiepapier Juli 2018, S.11-15, S.11. Hierzu Reinhard Bingener: Kirchen am historischen Kipppunkt. FAZ 266/15.11.2023, S.8: Der Religionsunterricht bleibt auch nach der 6.KMU vom November 2023 „häufig ... in guter Erinnerung“.

<sup>38</sup>Eigens zu würdigen wären die Imaginative von Orthodoxie (auch angesichts des Ukraine-Kriegs) und Judentum mit seiner Geschichte des schrecklichen Leids und der Bewahrung.

<sup>39</sup>Papst Benedikt XVI vor dem deutschen Bundestag am 22.9.2011: Aus „der Begegnung zwischen dem Gottesglauben Israels, der philosophischen Vernunft der Griechen und dem Rechtsdenken Roms“. [www.vatican.va/content/benedict-xvi/de/speeches/2011/september/documents/hf\\_ben-xvi\\_spe\\_20110922\\_reichstag-berlin](http://www.vatican.va/content/benedict-xvi/de/speeches/2011/september/documents/hf_ben-xvi_spe_20110922_reichstag-berlin).

Theodor Heuss von drei Hügeln her geformt: von Golgatha vor Jerusalem, der Akropolis in Athen und dem Capitol in Rom<sup>40</sup> – wobei der Sinai zu ergänzen ist –. Die weitgehende Homogenität des gesellschaftlichen Denk- und Sprachraums bedeutete: Man verstand sich, wenn man über Gott und die Welt redete.

Das christlich-abendländische Imaginativ ist zweidimensional, transzendent–immanent<sup>41</sup>, und nimmt seinen Ausgang im Handeln des Dreieinen Gottes, also in dem, „was Gott als Schöpfer, Retter und Tröster für uns“ bzw. für die Welt tut<sup>42</sup>. Welt und Mensch haben kein selbstmächtiges, sondern ein Gott verdanktes Sein, dessen Vollendung Teilhard de Chardin den „Punkt Omega“ der Schöpfung nannte<sup>43</sup>.

Etwa ab 1960 – im Osten aufgrund der Machtverhältnisse früher – verlor das christlich-abendländische Imaginativ seine Dominanz. Es lässt sich „seit Jahrzehnten eine Erosion des Christentums in Deutschland beobachten“, die erst „langsam, aber beharrlich“ fortschritt<sup>44</sup>, inzwischen aber „dramatische Entwicklungen“ aufweist<sup>45</sup>.

Vor allem die gehäuften Kirchenaustritte werden oft als Hinweis gedeutet, dass die Zeit des Christentums abgelaufen sei. Doch wird im Zug der allgemeinen Singularisierung und Vermeidung fester Bindungen<sup>46</sup> nur eine Entwicklung nachgeholt, die in Großbritannien bereits 1945 einsetzte. Es kommt zu einem „believing without belonging“<sup>47</sup>.

<sup>40</sup>Th.Heuss am 16.9.1950; ders.: Reden an die Jugend. Wunderlich Tübingen 1956, S.32.

<sup>41</sup>Dazu ausführlich Ch.Taylor: A Secular Age. Harvard University Press 2007, deutsch: Ein säkulares Zeitalter. Suhrkamp Frankfurt 2012 (u.ö.), S.899ff.

<sup>42</sup>Ingolf U.Dalferth: God first. Die reformatorische Revolution der christlichen Denkungsart. EVA Leipzig 2018, S.149; ebd. S.171: Das Imaginativ entsteht aus einer jeweils „existentiellen Lebensorientierung“ heraus.

<sup>43</sup>Nach Johannesoffenbarung 22,13; zum Ganzen: wikipedia.org/wiki/Omegapunkt; Frank J.Tipler und W.Pannenberg nahmen den Gedanken auf, vgl. ihre wikipedia-Artikel.

<sup>44</sup>Thomas Petersen: Christliche Kultur ohne Christen [zu Umfrage des Instituts für Demoskopie, Allensbach, 12/2021]. FAZ 298/22.12.2021, S.8. – Gründe sind u.a. die Kirchensteuer, politische Parteinarbeit, Sexualdelikte sowie katholischerseits Reform-Absagen durch den Vatikan, z.B. im Blick auf den „Synodalen Weg“; hierzu Gregor M.Hoff: Das bisschen Haushalt. Christ&Welt 28/29.6.2023, S.4: „Die römisch-katholische Kirche entkommt ihren inneren Spannungen nicht länger, und es ist ungewiss, wie sie sich synodal auflösen lassen“.

<sup>45</sup>Zur 6.KMU: R.Bingener, Kirchen am historischen Kipppunkt, S.8; sowie K.Merle, in: Was hält die Menschen in der Kirche?, S.1: eine „unglaublich rasante Entwicklung“.

<sup>46</sup>Andreas Reckwitz: Die Gesellschaft der Singularitäten. Zum Strukturwandel der Moderne. Suhrkamp Berlin 2017; nach K.Merle in: Was hält die Menschen in der Kirche?, S.1, bestätigt durch 6.KMU.

<sup>47</sup>„Glauben ohne dazugehören“. Näheres bei Wikipedia, Art. Grace Davie (zu Dies.: Reli-

Das heißt: Das „»Gefühl der Zugehörigkeit zur christlichen Kulturtradition ist nach wie vor stark.«“. Es bleibt „eine christliche Kultur“ bestehen<sup>48</sup>, doch ohne Kirchenmitgliedschaft.

Außerdem haben sich im Protest gegenüber der ‚Institution Kirche‘ gerade auch gläubige Christen von ihr getrennt<sup>49</sup>.

Vor allem aber wird das christliche Imaginativ weiterhin in den Kirchen bewahrt, tradiert, fortentwickelt und gelebt werden<sup>50</sup>. Allerdings werden in Deutschland bei anhaltendem Trend die Kirchenmitglieder in eine „radikale Minderheitensituation“ geraten<sup>51</sup> und stärker als in früheren Zeiten vor der Aufgabe stehen, sich ihres Glaubens zu vergewissern, untereinander in Kontakt zu bleiben und dadurch ihre Sprachfähigkeit und konfessionelle Identität zu bewahren.

gion in Britain since 1945. Publisher Wiley 1994).

<sup>48</sup>Rudolf Steinberg: Privilegien und Pfründe. FAZ 110/13.5.2024, S.6, unter Zitierung des Instituts für Demoskopie Allensbach.

So ist Bundeskanzler Olaf Scholz aus der evangelischen Kirche ausgetreten, betont aber, „wie sehr ein großer Teil unseres kulturellen Lebens, unseres Denkens“ vom Christentum „geprägt ist“: „ich bin sehr geprägt von dem Denken, das damit verbunden ist – wie fast alle in unserem Land.“ (Gespräch am Evangelischen Kirchentag 2023 in Nürnberg; Christ&Welt 26/15.6.2023, S.3).

Th.Petersen, Christliche Kultur ohne Christen, S.8: Dezember 2021 sind 70% der Befragten der Überzeugung, dass „das Christentum zu Deutschland gehöre“ – so auch 55% der Konfessionslosen! – und für 44% sind „christliche Wertvorstellungen ... persönlich wichtig“ – fast gleich wie 2004 (minus 2%).

Das Meiden fester Bindungen zeigt sich auch gegenüber Parteien und Vereinen, vgl. [www.deutschlandfunkkultur.de/mitgliedermangel-der-vereine-sterbende-geselligkeit-100.htm](http://www.deutschlandfunkkultur.de/mitgliedermangel-der-vereine-sterbende-geselligkeit-100.htm).

<sup>49</sup>Daniel Deckers/Thomas Jansen/R.Bingener: Bleibeperspektive. FAZ 57/8.3.2023, S.4, zit. einen katholischen Pfarrer: „Inzwischen träten Menschen“ aus „»nicht aus Glaubensverlust, sondern aus Verzweiflung an der Institution«“.

<sup>50</sup>Maximilian Sepp: Glauben geht immer. Christ&Welt 16/13.4.2023, S.4: Trotz der vielen Austritte: „In einem freien Fall befänden sich die Kirchen trotzdem nicht, ... »Der harte Kern, der eine starke religiöse Bindung hat, wird den Kirchen treu bleiben«“. – Bindung verstanden als „Relevanz der Religion für das Leben der Befragten“ im Blick auf Religionszugehörigkeit, Stärke des Gottesglaubens und Häufigkeit religiöser „Praktiken“ im Alltag. Es nähme „die religiöse Bindung zwar von Generation zu Generation ab. Aber der Verlust an Religiosität rutsche auch bei jungen Menschen nicht unter ein gewisses Maß: Etwa 25 Prozent der Befragten bezeichnen sich als religiös. Dieser Wert sei seit Jahren stabil geblieben.“ - Die 6.KMU bestätigt dies: 13 Prozent der Bevölkerung sei kirchlich-religiös, 25 Prozent religiös-distanziert. Die wenigen Kirchenmitglieder im Osten haben „eine höhere Kirchenbindung und höheres Engagement als im Westen“ (R.Bingener, Kirchen an historischem Kipppunkt, S.8).

<sup>51</sup>D.Deckers/Th.Jansen/R.Bingener, Bleibeperspektive, S.4: „Die langfristige Prognose hat sich ... weiter verdüstert.“ Ebd.: Fabian Peters, Verfasser der „Freiburger Studie“ von 2019 zur Mitgliederentwicklung, rechnet „mit einem Rückgang um zwei Drittel. Die Kirchen steuern demnach mit hohem Tempo auf eine radikale Minderheitensituation zu“.

## *Muslimisches Welt-Bild*

Durch vermehrt zuwandernde muslimisch sozialisierte Arbeitskräfte und ihre Familien wurde ab den 1950er Jahren der Islam zu einem „Teil Deutschlands und Europas“ (Wolfgang Schäuble, 2006).

Das muslimische Imaginativ mit seinen Derivaten<sup>52</sup> ist für Außenstehende nicht leicht zu erschließen, da seine deutsche Begrifflichkeit weithin dem christlichen Sprachraum entnommen ist. Dies führt oft zu falschen Gleichsetzungen, wenn es etwa heißt, mit dem Verbrechen der Hamas habe sich Oktober 2023 „ein Versprechen *Gottes* erfüllt“<sup>53</sup>.

Beide Sprach- und Denkräume unterscheiden sich vor allem an zwei zentralen Punkten, zum einen in der Gottes- bzw. Allah-Vorstellung<sup>54</sup>, zum anderen im Wirklichkeitsverständnis: Wird aus christlich-abendländischer Perspektive zweidimensional zwischen Immanenz und Transzendenz unterschieden, so ist für den Islam „die weltumfassende Wirklichkeit“ als „»die Religion Gottes«“<sup>55</sup> eindimensional.

Das muslimische Imaginativ scheint im Blick auf Bekenntnerschaft und Strahlkraft dem christlich-abendländischen oft überlegen zu sein. Gefördert von islamischen Herrscherfamilien und Staaten<sup>56</sup> wird es von muslimischen Vereinen und Verbänden wie DITIB selbstbewusst vertreten, und es gibt „westliche Intellektuelle und Politiker“, die es im Vergleich mit dem Christentum als multikulturelle „Bereicherung“ ansehen<sup>57</sup>, Es prägt das öffentliche Leben immer stärker, und „Kalifat ist

<sup>52</sup>Hierzu: „Muslimisches Leben in Deutschland“. [www.deutsche-islam-konferenz.de/SharedDocs/Anlag\\*99en/DE/Ergebnisse-Empfehlungen/MLD-Zusammenfassung](http://www.deutsche-islam-konferenz.de/SharedDocs/Anlag*99en/DE/Ergebnisse-Empfehlungen/MLD-Zusammenfassung).

<sup>53</sup>Friederike Böge: Staub vom Sarg des Präsidenten. FAZ 118/23.5.2024, S.5 (statt: *Allahs*, kursiv nicht Original); Differenz u.a. auch bei Gebeten (Pflichtgebet Salāt, Bittgebet Du‘ā’).

<sup>54</sup>Die christliche Dreieinigkeitslehre ist laut Koran die schwerste, unvergebbare Sünde (Sure 4:48). Für alle Muslime ist Allah – in gewisser Anlehnung an den Arianismus – kein Sohn beigesellt (Sure 112). Näheres zu den Gottesvorstellungen bei F.Körner, JHWH, Gott, Allāh: drei Namen für dieselbe Wirklichkeit?; ebd. S.38: Es geht jeweils „um etwas grundlegend anderes“: „Das christliche Gottesbekenntnis lässt sich als Zeugnis der *Communio* Gottes verstehen, das islamische als Zeugnis der *Confrontatio* Gottes.“

<sup>55</sup>Beyza Bilgin: Islam und islamische Religionspädagogik in einer modernen Gesellschaft. Mit einer Einführung von J.Lähnemann. Christian - Muslim Relations Bd. 10. LIT Berlin 2007, S.20; ebd.: „dem Koran gemäß ist das ganze Universum muslimisch“.

<sup>56</sup>Vor allem durch das Saudi-arabische Herrscherhaus und Recep Tayyip Erdoğan. – Von Selbstbewusstsein zeugt auch die großartige Zentralmoschee in Köln.

<sup>57</sup>Hamed Abdel-Samad: »Ein Muslim wird zum Sündenbock«. DIE ZEIT 15/4.4.2024, S.58; ebd.: Der Islam wird „immer sichtbarer ...“, während das Christentum aus der Öffentlichkeit verschwindet“.

die Lösung“ wurde nicht nur April 2024 in Hamburg verkündet. Zudem wird die Zahl der Zuwanderer aus islamischen Kulturkreisen weiter steigen, denen der Islam in der Fremde ebenso zum Identitätsanker wird wie vielen jungen Muslimen der vierten Generation<sup>58</sup>.

Andererseits vollziehen sich, von der Öffentlichkeit wenig bemerkt, unter der muslimischen Bevölkerung, „die gleichen, wenn nicht noch schnellere Säkularisierungsprozesse wie im Christentum“, „gerade auch befeuert durch den sogenannten Islamischen Staat und die Gewalt, die im Namen des Islam ausgeübt wird.“<sup>59</sup>

### *Säkulares Welt-Bild*

Im ca. 1960 einsetzenden Säkularisierungsprozess<sup>60</sup> werden das zwei-dimensional christlich-abendländische wie das eindimensional islamische Imaginativ durch ein *eindimensional immanentes Verständnis* ersetzt. Es kommt zu einer „»Transzendenzschrumpfung«“<sup>61</sup> von Sprache und Denken: Wirklich seien nur empirisch erfahrbare Realitäten<sup>62</sup>. Hierbei haben sich als Orientierungsgrößen bzw. Referenzinstanzen zwei sozialphilosophische Varianten entwickelt.

<sup>58</sup>Thomas Lemmen: Islamische Vereine und Verbände in Deutschland. <https://library.fes.de/pdf-files/as-fo/c02-02580.pdf>. Friedrich-Ebert-Stiftung. Gesprächskreis Migration und Integration. Bonn 2002, S.3; dazu ebd. S.9f. Zusammenfassung. – Zu den muslimischen Jugendlichen: Muhammet Mertek: Flucht in die Herkunftsidentität. Eine Fehlentwicklung bei den deutsch-türkischen Schülern der vierten Generation. FAZ 15/15.1.2024, S.6; Mouhanad Khorchide: „Es geht mehr um Identität als um Spiritualität“. DIE ZEIT 22/16.5.2024, S.32 (zur Frage: „Warum gehen junge deutsche Muslime für ein Kalifat auf die Straße?“).

<sup>59</sup>Vgl. Deutsche Welle-Interview: [www.dw.com/de/religionswissenschaftler-sieht-massive-säkularisierung-unter-muslimen/a-40313920](http://www.dw.com/de/religionswissenschaftler-sieht-massive-säkularisierung-unter-muslimen/a-40313920): „Der Islam stecke“ nach Michael Blume „tief in der Krise“. Zwar scheint es, dass z.B. „unter den seit Generationen hier lebenden Türken die Jungen oft strenger religiös leben als die Alten“. „Schaut man aber näher hin, stellt man fest“ – so eine Studie der Universität Münster –, dass der Anteil derjenigen, die regelmäßig beten, die ein Kopftuch tragen, die ... dem anderen Geschlecht nicht die Hand geben, rapide sinkt ... Man bekennt sich“ zwar „zum islamischen Morgenland, aber die religiöse Praxis schmilzt oft ab.“ – Weitere Hinweise u.a. bei Rainer Hermann: Die entzauberte Islamische Republik. [www.faz.net/aktuell/politik/politische-buecher/die-entzauberte-islamische-republik](http://www.faz.net/aktuell/politik/politische-buecher/die-entzauberte-islamische-republik), sowie bei F.Böge: Ohne Kopftuch. FAZ 204/2.9.2023, S.3.

Zur Säkularisierung vgl. auch [www.saekulare-muslimen.org](http://www.saekulare-muslimen.org): Gemeinsame Erklärung säkularer Muslime in Deutschland, Österreich und Schweiz (Freiburger Deklaration von 2016).

<sup>60</sup>Ch. Taylor, Ein säkulares Zeitalter, S.788: Etwa ab Mitte der 60er Jahre.

<sup>61</sup>R. Bingener, Kirchen am historischen Kipppunkt, S.8.

<sup>62</sup>Ch. Taylor, Ein säkulares Zeitalter, S.903f. u.ö. – In fernem Echo auf George Berkeley (†1753) Wirklichkeitstheorie: [www.spektrum.de/lexikon/philosophie/esse-est-percipi/631](http://www.spektrum.de/lexikon/philosophie/esse-est-percipi/631): Hiernach liegt das Sein der Dinge in ihrem „percipi“: „Esse est percipi“. Dinge haben nur „ihr Sein im Bewusstsein“ des Menschen. G.Berkeley rechnet allerdings mit der Existenz Gottes.

In *humanistisch* geprägten säkularen Imaginativen sind es die menschlichen Bedürfnisse und Befindlichkeiten sowie die „universelle Vernunft“<sup>63</sup>, die sich im Menschen als „Selbstgeschöpf“<sup>64</sup> realisiert. Leitgedanke ist dabei der gesellschaftliche Fortschritt.

Der Fortschrittsaspekt wird allerdings seit dem vom Club of Rom 1972 veröffentlichten Bericht „Die Grenzen des Wachstums“ zunehmend fraglich: „Die westliche Moderne lebte von dem Versprechen, dass alles immer besser wird. Aber diese Zeiten sind vorbei“<sup>65</sup>.

So wird in *posthumanistisch-säkularen* Imaginativen der „Anthropozentrismus“ der humanistischen Ansätze als Hybris des maskulin dominierten Westens abgelehnt<sup>66</sup>: „Nicht nur Menschen, auch noch die kleinsten Dinge verfügten über ein Eigenleben“<sup>67</sup>. Daher bildeten nicht Vorstellungen und Bedürfnisse von Menschen den Orientierungsrahmen ihres Handelns, sondern die Welt als lebendiges Ganzes, als ‚Oikos‘, Haus. Diese Sicht ist Basis und Triebfeder der meisten NGOs.

Gleichsam unterhalb der zwei sozialphilosophischen Ansätze hat sich ein atheistischer Alltagssäkularismus verbreitet, wobei das Motivtableau seiner Vertreter von „kulturelle(r) Selbstverständlichkeit“<sup>68</sup> über persönliche Kränkung durch Kirchenvertreter bis zum vielzitierten Satz reicht: „Sie haben vergessen, dass sie Gott vergessen haben“<sup>69</sup>.

Doch bleiben Reste des christlichen und des muslimischen Imaginativs mit ihren Sprachformen präsent. Teilweise werden sie – im Extremfall verspottend<sup>70</sup> – als Negativfolie für eigene Positionierungen gebraucht<sup>71</sup>. Teils dienen sie zur Verstärkung eigener Aktionen, wenn etwa Fridays for Future „viel mit Schuld arbeitet. Das hat etwas

<sup>63</sup>Rosi Braidotti: Der Neue Mensch. Jenseits des Menschen: Posthumanismus. Aus Politik und Zeitgeschichte 2016. [www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/233470/jenseits-des-menschen-posthumanismus/](http://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/233470/jenseits-des-menschen-posthumanismus/), mit Bezug auf Michel Foucault, What is Enlightenment?, in: P.Rabinow (Hg.), The Foucault Reader, New York 1984, S.32–50.

<sup>64</sup>I.Dalferth, God first, S.74, 74ff. unter Bezugnahme auf Giovanni Pico de Mirandola.

<sup>65</sup>Untertitel von A.Reckwitz: Was heißt hier Fortschritt? DIE ZEIT 24/29.5.2024, S.8.

<sup>66</sup>Zum Ganzen ausführlich R.Braidotti, Der Neue Mensch.

<sup>67</sup>Axel Honneth: Ein Sockel muss bleiben. DIE ZEIT 25/7.6.2023, S.46.

<sup>68</sup>Der Wiener Pastoraltheologe Paul M. Zulehner 2008 über den Atheismus in seiner Studie „Religionen und Kirchen in Ost(Mittel)Europa. Entwicklungen nach der Wende“.

<sup>69</sup>Um 1990 dem Theologen Wolf Krötke zugesprochen wie auch Bischof Axel Noack.

<sup>70</sup>So z.B. Abendmahlspersiflage der „Kirche des fliegenden Spaghettimonsters“ (s. Internet); vgl. a. Leonie Feuerbach: Denn dein ist die Soße in Ewigkeit. FAZ 293/17.12.2019, S.7.

<sup>71</sup>Z.B. „Katholiken sind falsch“.

Christliches, aber ohne Transzendenz<sup>72</sup>. Teils wird im Zug einer ‚Detranszendierung<sup>73</sup> der Transzendenzbezug durch immanent-säkulare Sinngebungen ersetzt, z.B. das Fest Christi Himmelfahrt durch den Vatertag.

Außerdem spiegelt sich die Detranszendierung in vielen Sprachprägungen der Werbung und der Umgangssprache<sup>74</sup>.

### *Zivilreligiöses Welt-Bild*

In unserer Gesellschaft wohl am verbreitetsten ist eine „menschenzentrierte Weltsicht“<sup>75</sup>, mit der eigenen Vernunft als Entscheidungsinstanz. Elemente des christlich-abendländischen und des säkularen Imaginativs werden im Sinn von Zivilreligion<sup>76</sup> zusammengefügt, ohne auf die Thematik von Immanenz und Transzendenz einzugehen.

Gott versteht man als eine „Art von unpersönlicher Kraft“<sup>77</sup> und das Christentum als positive Größe<sup>78</sup>, die gesellschaftlichen Interessen dienen und individuelle Bedürfnisse erfüllen kann<sup>79</sup>. Entsprechend sieht man in den Kirchen Sinnanbieter „auf dem Markt der Religionen“<sup>80</sup> und nützliche „Sozialdienstleister“<sup>81</sup>. Sie dienen pädagogisch zu „sitt-

<sup>72</sup>Eine sanfte Utopie ist mir lieber. Nora Bossong im Gespräch mit Th.Thiel. FAZ 147/29.6.2021, S.11.

<sup>73</sup>Im Sinn einer popularisierten „Detranszendentalisierung“ (Jürgen Habermas: Auch eine Geschichte der Philosophie. Suhrkamp Frankfurt 2019, Bd.2., S.773).

<sup>74</sup>Fußballgott, Quizgott, Betrugsoffer, Umweltsünder, Bootstaufer, Engelsgeduld, Fernsehfasten, Tschüss (aus: à dieu: „zu Gott“) und Halleluja als Kraftwort. Es gibt aber auch das Tennis-Mekka Wimbledon, Hatschen als müdes Dahinschleichen (von Hadsch, der muslimischen Pilgerfahrt nach Mekka).

<sup>75</sup>Clemens Steinhilber: Aufklärung und Bekenntnis. FAZ 269/18.11.2020, S.N4. Zur ganzen Thematik Ch.Taylor, Ein säkulares Zeitalter, vor allem S.899ff.

<sup>76</sup>Hierzu: [wikipedia.org/wiki/Zivilreligion#cite\\_note-20](https://www.wikipedia.org/wiki/Zivilreligion#cite_note-20), speziell zu Heinz Kleger und Alois Müller.

<sup>77</sup>Ch.Taylor, Ein säkulares Zeitalter, S.644.

<sup>78</sup>So bezeichnet sich z.B. Grünen-Politiker Robert Habeck „selbst als »säkularen Christ«. ... Als solcher glaube er nicht an Gott und gehöre keiner Kirche an, teile aber die Werte des Christentums: »Bewahrung der Schöpfung, Barmherzigkeit gegenüber Mensch und Tier.«“ ([www.kirche-hamburg.de/nachrichten/details/habeck-sieht-sich-als-saekularer-christ](http://www.kirche-hamburg.de/nachrichten/details/habeck-sieht-sich-als-saekularer-christ))

<sup>79</sup>Ch.Taylor, Ein säkulares Zeitalter, S.899ff.: Der immanente Rahmen. – Pfarrerin Kathrin Oxen (Berlin): Die Sehnsucht nach Licht. Christ&Welt 53/4.12.2023, Untertitel S.1: „Kern der christlichen Botschaft“ ist, „das Leben für andere schön zu machen“.

<sup>80</sup>Wolfgang Krischke: Frischer Wind auf dem Markt der Religionen. FAZ 3/5.1.2022, S.N4.

<sup>81</sup>R.Bingener, Kirchen am historischen Kipppunkt, S.8; K.Merle in: Was hält die Menschen in der Kirche?, S.2; D.Deckers/Th.Jansen/R.Bingener, Bleibeperspektive, S.4: „die meisten Menschen in der Kirche und auch viele außerhalb der Kirche glauben: Es ist gut, dass es die Kirche gibt“ (Zitat F.Peters).



liche(r) Unterweisung“ der Jugend<sup>82</sup>, persönlich zur Lebensbegleitung und als Beistand in Krisensituationen und in rites de passage<sup>83</sup>, im öffentlichen Leben als „sozialer Kitt“ durch „soziale Aktivitäten und Eintreten für Solidarität“<sup>84</sup>, weltweit durch karitative Hilfsaktionen<sup>85</sup>. Die menschenzentrierte Perspektive, nach der „Menschen ihre Spiritualität nach ihren eigenen Bedürfnissen ausleben“<sup>86</sup>, hat Folgen für den religiösen Sprachgebrauch. Zusätzlich zu Detranszendierungen wird christlicher Sprachraum ‚granularisiert‘ (Christoph Kucklick)<sup>87</sup>, und es kommt zu einem ‚Babel 2.0 nach zivilreligiöser Art‘<sup>88</sup>: zu einer Vielzahl fluider religiöser Sprachspiele, geprägt von Lebensalter, persönlichen Erfahrungen und soziokulturellem Umfeld. [falscher Trennungsstrich] Es entsteht individuelle Gläubigkeit mit je persönlicher imaginativer ‚Rahmung‘, d.h. Einbettung in einen durch eigenes Erleben geprägten Bedeutungshof. Dabei werden Glaubensaussagen, die heutiger Befindlichkeit entgegenstehen, oftmals ausgeklammert. „Von den großen Deutungsmustern der christlichen Tradition ist allenfalls die Krippe übrig geblieben, während Kreuz, Sünde, Erlösung, Christologie und Gotteslehre kaum noch nachvollzogen und meist schon gar nicht mehr

<sup>82</sup>Ch. Taylor, Ein säkulares Zeitalter, S.997.

<sup>83</sup>Ch. Taylor, Ein säkulares Zeitalter, S.734. Yasemin El-Menouar: Religion in Zeiten der Krise – und warum sich die Auseinandersetzung damit lohnt. In: Carolin Hillenbrand/Detlef Pollack/Y.El-Menouar: Religion als Ressource der Krisenbewältigung? Religionsmonitor 2023. [www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/Bst/Publicationen/Graue Publikationen/ReligionKrisen\\_bew\\_2023\\_final2](http://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/Bst/Publicationen/Graue%20Publikationen/ReligionKrisen_bew_2023_final2), S.6-9, S.7f.: „Religion kann gerade in Krisen ihre genuine Aufgabe der »Kontingenzbewältigung« (Angehrn: „Religion als Kontingenzbewältigung?“ Philos.Rundschau (34) 3/4 1987, 282–290) erfüllen.“ Vgl. C.Hillenbrand/D.Pollack: Religiöse und spirituelle Ressourcen, Deutungsmuster und Bewältigungsstrategien. Religionsmonitor 2023, S.15-20; K.Merle in: Was hält die Menschen in der Kirche?, S.2.

<sup>84</sup>Hans-Dieter Gelfert: Glaubenskrieger. Christ&Welt 44/22.10.2020, S.3 (zu USA); bzw. R.Bingener, Kirchen am historischen Kipppunkt, S.8; vgl. K.Merle in: Was hält die Menschen in der Kirche?, S.2.

<sup>85</sup>Y.El-Menouar, Religion in Zeiten der Krise – und warum sich die Auseinandersetzung damit lohnt: „Als Teil der Zivilgesellschaft ermöglichen Religionsgemeinschaften ... mit ihren umfangreichen Strukturen Begegnung und gesellschaftliches Engagement“, u.a. „in Form von Hilfeleis-(S.7)tungen für Geflüchtete“. So „sind religiöse Organisationen auch auf zivilgesellschaftlicher Ebene wichtige Stützen in Krisenzeiten.“

<sup>86</sup>K.Merle in: Was hält die Menschen in der Kirche?, S.2.

<sup>87</sup>Hierzu Peter Dabrock: Suchet der Stadt Bestes. FAZ 299/24.12.2018, S.6.

<sup>88</sup>1.Mose 11, 5-9. – Religion wird „mehr und mehr zur Sache von Einzelnen“ (Riem Spielhaus/Zrinka Štimac: Schulischer Religionsunterricht im Kontext religiöser und weltanschaulicher Pluralität. In: Aus Politik und Zeitgeschichte. Religionspolitik. Das Parlament. Beilage 68.Jg., 28-29/2018, S.41-46, S.41).

gekannt werden<sup>89</sup> – eine Entwicklung, die mitunter durch Äußerungen von Kirchenvertretern verstärkt wird<sup>90</sup>.

Dadurch wird der christliche Sprachraum defizitär, und mit der eingeschränkten Sprachfähigkeit geht die Fähigkeit verloren, Glauben im Zusammenhang zu reflektieren, darzustellen und sprachlich zu vermitteln. Zugleich führen Subjektivierung und „Schrumpfen religiösen Wissens“ (S.24) dazu, dass christlicher Glaube an die nachfolgende Generation nur „selten weitersozialisiert“ wird. So tragen die „Prozesse der Individualisierung ... in Folgegenerationen zur Säkularisierung bei“<sup>91</sup>. Es kommt zu weitreichendem Traditionsabbruch in der christlichen Gesellschaft und zu einer Schweigespirale selbst in Familien, in denen noch manche christliche Tradition gepflegt wird.

Religiöse Individualisierung hat auch Konsequenzen für die Glaubensgemeinschaften. Konfessionelle Bekenntnisse, Glaubenssätze und Unterscheidungslehren werden sekundär<sup>92</sup> – schon gleich für viele Jugendliche. Sie „verstehen die Denominationsgrenzen ohnehin schon lange nicht mehr“ (Julia Bernhard, TUM School of Education)<sup>93</sup>.

### *Jugendsprache*

Die in Familie und Gesellschaft vertretenen Imaginative und Soziolekte prägen auch die Denk- und Sprachräume der Kinder und Jugendlichen, mit – auch entwicklungsbedingt – starker Tendenz zu eindimensional anthropozentrisch-immanenten Weltbildern.

Daneben erhält für die Heranwachsenden die Sprache Gleichaltriger immer mehr Gewicht<sup>94</sup>. Sie orientiert sich stark an anglo-amerikani-

<sup>89</sup>Joachim Kunstmann: Subjektorientierte Religionspädagogik. Plädoyer für eine zeitgemäße religiöse Bildung. Calwer Stuttgart 2018, S.27.

<sup>90</sup>Etwa wenn das Thema ‚Sünde‘ vermieden wird. Man kann sich dabei auf Klaas Huizing berufen, der in seiner Theologie-Ansatz stark vom Gedanken des ‚Deus Ludens‘ (Sprüche 8,31) geprägt ist, und in der kirchlichen Betonung von Kreativität, Tanz, Lust und Freude ein wichtiges Korrektiv zu M.Luthers „sündenverbiesterte(m) Menschenbild“ sieht (K.Huizing: Schluss mit Sünde. Kreuz Hamburg 2017. Zitat aus Google Books Leseprobe zum Buch).

<sup>91</sup>Gert Pickel: Säkularisierung, Pluralisierung, Individualisierung. In: Aus Politik und Zeitgeschichte. Religionspolitik. Das Parlament. Beilage 68.Jg., 28-29/2018, S.22-27, S.24f.

<sup>92</sup>Vgl. auch J.Kunstmann, Subjektorientierte Religionspädagogik, S.9ff.; sowie K.Merle in: Was hält die Menschen in der Kirche?, S.1: „Heute sind konfessionelle Unterschiede den meisten Menschen egal.“

<sup>93</sup>J.Bernhard: Zusammen geht es leichter. IdeaSpektrum 27/4.7.2018, S.20-22, S.22.

<sup>94</sup>[www.lernhelfer.de/schuelerlexikon/deutsch/artikel/soziolekte-und-fachsprachen](http://www.lernhelfer.de/schuelerlexikon/deutsch/artikel/soziolekte-und-fachsprachen): Um mit

schen und digitalen Soziolekten. Sie ist als ‚Jugendsprache‘ wichtiges Mittel der ‚Identitätsfindung‘<sup>95</sup> und hat gemeinschaftsstiftende Funktion: An den Code-Wörtern der Jugendsprache entscheidet sich in hohem Maß, ob man ‚dazugehört‘ oder ‚out‘, oder gar ‚megaout‘ ist<sup>96</sup>. Wesentliche Kennzeichen der Jugendsprache sind ihre raschen Veränderungen – so wird jeweils das ‚Jugendwort des Jahres‘ gewählt – und ihre adressatenbezogene Differenziertheit<sup>97</sup>.

Weitere Merkmale sind abgekürzte Ausdrucksweisen, geringe Differenzierungen, eine enge Verbindung von geschriebenem Wort und Bildern wie Emojis, Piktogramme oder Smileys. Hinzu kommen starke Einflüsse durch Medien und elektronische Kommunikationstechniken, u.a. durch Videoportale wie TikTok<sup>98</sup> und durch Gaming<sup>99</sup>. Dabei haben Alien-Clips und Fantasy-Serien wie ‚Harry Potter‘, ‚Herr der Ringe‘ oder ‚Doctor Who‘ oftmals religiöse Bezüge<sup>100</sup>. Sie entsprechen allerdings meist nicht dem transzendenten Horizont der Bibel<sup>101</sup>, sondern beschränken sich auf den immanenten Denkraum<sup>102</sup>. – Diese Einengung kann sich durch Ruminations-Effekte<sup>103</sup> bei jugendlichen Usern fest verankern.

ihrem Soziolekt, ‚einer ihnen eigenen Sprache, sich von den Erwachsenen abzugrenzen.‘

<sup>95</sup>Www.baer.bayern.de/familie/umfeld/jugendsprache. Hier Ausführlicheres zum Thema.

<sup>96</sup>Vgl. Sebastian Stoll: [www.welt.de/wissenschaft/article13015234/Ey-Alder-Is-ja-hamma-Isch-geh-nachher-Aldi](http://www.welt.de/wissenschaft/article13015234/Ey-Alder-Is-ja-hamma-Isch-geh-nachher-Aldi): ‚Viele Jugendliche stellen ihren Slang absichtlich quer zum Duden. Sprachforscher sehen darin einen wichtigen Beitrag zur Persönlichkeitsentwicklung.‘

<sup>97</sup>Philippe Wampfler: Der Einfluss von Social Media auf die Sprache der Jugendlichen. <https://schulesocialmedia.com/2012/07/09/der-einfluss-von-social-media-auf-die-sprache-der-jugendlichen>: Nach Martin Luginbühl (Universität Zürich) haben Jugendliche ‚ein grosses Repertoire an Schreibstilen und können diese entsprechend der Schreibsituation richtig anwenden. Das gelte auch ... im direkten Gespräch.‘ – So kommunizieren sie im familialen Umfeld meist in einem anderen Sprachspiel als unter ihresgleichen.

<sup>98</sup>Zu weltanschaulichen Einflussnahmen von Videoportalen vgl. Mina Marschall: Hypnotisiert. FAZ 81/6.4.2024, S.14: Die EU lässt überprüfen, ‚inwiefern der Algorithmus‘ von TikTok ‚Jugendliche in eine extremistische Blase, ein sogenanntes »Rabbit Hole«, führt.‘

<sup>99</sup>Weitere Kennzeichen: Ein-Wort-Sätze, Kiezdeutsch und Kanak Sprak, Anglizismen, Wortneubildungen (z.B. Internetsprache und -begriffe); mitunter Tendenzen zu Übersteigerung, Skandalisierung und Verzerrung.

<sup>100</sup>Zur gesamten Thematik vgl. ‚Yeet‘: <https://the-nerdchurch.de> (Startseite).

<sup>101</sup>Vgl. 1. Buch der Könige Kap.19 (V.13 nach M.Buber: ‚verschwebendes Schweigen‘) bzw. Johannesevangelium Kap.1,1ff.

<sup>102</sup>Transzendenzoffen im biblischen Sinn sind Video-Podcasts der ICF München, ferner YouTube-Clips, z.B. in der Doku-Reihe ‚Geschichte des Christentums‘ und in ‚The Chosen‘.

<sup>103</sup> ‚Wiederkau-Effekt‘: Verfestigung in der Gedankenwelt durch ständige Wiederholung.

# Religionsunterricht als ‚Sprachbildung‘

## Heterogene Schülerschaft und Religionspädagogik

Die zunehmende Heterogenität der Sprachräume und imaginativen Denkräume unserer Gesellschaft spiegelt sich im Religionsunterricht. Ein meist kleinerer Teil seiner Schülerschaft zählt zum traditionell konfessionellen Milieu und ist mit dessen imaginativer und sprachlicher Orientierung vertraut. Die Mehrheit übernimmt zivilreligiöse Sprach- und Denkräume. Und allen begegnen in der Schule wie ausserhalb islamische und atheistische Sprachformen und Denkweisen<sup>104</sup>. Der imaginativen Heterogenität versuchen „weite Teile der evangelischen und ... katholischen Religionsdidaktik“ Rechnung zu tragen<sup>105</sup>. Sie gehen dabei oftmals von einem doppelten Religionsbegriff aus<sup>106</sup>: Primär begegne Religion im Religionsunterricht als „»Diskurssystem«“, als ein argumentativer Dialog über „christliche Tradition in der jeweiligen konfessionellen Prägung“. Dabei könne Religion von Fall zu Fall – auf Anforderung: ‚on demand‘ – in einem zweiten Sinn aufscheinen: als positionelle „Lebensüberzeugung“, etwa wenn der Lehrkraft die „Gretchenfrage“ gestellt wird: „»Glauben Sie an Gott?«“. Das eigentliche „Lernziel“ des Unterrichts sei hierbei aber „dezidiert nicht eine Zustimmung zu christlichen Inhalten“. Vielmehr sei er Ort, an dem sich die „Schüler:innen“ mit Religion „ergebnisoffen auseinandersetzen“<sup>107</sup>, dazu ein „Freiraum, um sich selbst zu entdecken“<sup>108</sup>. Eine Parallele zum Diskurs-/‚Demand‘-Konzept bildet das Hamburger RUfa2.0-Modell, der ‚Religionsunterricht für alle‘. Er wurde dort

<sup>104</sup>Es gibt Schulen, an denen muslimische Schüler die Mehrheit bilden und christliche Mitschüler mobben: Wolfgang Büscher: So wird Integration scheitern. Idea 18/2.5.2024, S.10.

<sup>105</sup>Uta Pohl-Patalong in: René Torkler/Dies.: Zwischen Neutralität und Positionalität – Perspektiven von Religions- und Philosophielehrkräften im Dialog. Theo-Web 22/2023, S.120-138. (ohne Seitenzählung, mit entsprechenden Literatur-Angaben), Vortrag auf der Jahrestagung der Gesellschaft für wissenschaftliche Religionspädagogik (GwR) 2023.

<sup>106</sup>Nach U.Pohl-Patalong, Zwischen Neutralität und Positionalität; im Sinn von Miriam Schambeck: Hilfe! Muss ich dauernd von Gott reden? – Warum es lohnt, Positionalität im Religionsunterricht weiter zu fassen; in: W.Verburg (Hg.): Welche Positionierung braucht religiöse Bildung? 12.Arbeitsforum für RP., Deutscher Katecheten-Verein München 2017, S.26-45.

<sup>107</sup>U.Pohl-Patalong, Zwischen Neutralität und Positionalität. Daraus auch die im vorangehenden Absatz angeführten Zitate.

<sup>108</sup>Artikel (ho) in: evangelisch. Mitgliederzeitung der Evang.-Luth. Kirche in der Region München. Aug. 2024, S.6; ebd.: ... und über allgemeine und auch christliche Werte sprechen.

nach mehrjährigem Vorlauf 2019 eingeführt. In ihm soll „trägerplural“ und interreligiös durch Angehörige verschiedener Religionsgemeinschaften „religiöse Identitätsbildung im Dialog“ gefördert werden<sup>109</sup>.

Wichtige Gründe sprechen gegen die zwei Konzepte:

Beide lassen außer acht, dass die Schüler nicht ‚ergebnisoffen‘ in den Unterricht kommen, sondern mit oft nur scheinbar gleichen, tatsächlich jedoch unterschiedlichen, zum Teil kontroversen Sprachspielen und imaginativen Denkräumen.

Daneben richtet sich das Diskurs/ ‚Demand‘-Modell explizit gegen kirchliche Einflussnahme auf die Jugendlichen<sup>110</sup>, sowie gegen „Glaubensvermittlung und Beheimatung in der ‚eigenen‘ Konfession“<sup>111</sup>. Es verstärkt damit die imaginative Heterogenität der Schülerschaft und erhöht aktuelle Auflösungstendenzen in der Kirchenbindung.

Beim Hamburger Modell kommt hinzu, dass sein Ziel ‚religiöse Dialogfähigkeit‘ in unserer heterogenen Gesellschaft zwar wichtig ist, der eingeschlagene Weg aber wohl die meisten Jugendlichen überfordert. So verfügen die Jüngeren noch nicht über die notwendige Differenzierungskompetenz, vor allem hinsichtlich der Gottesvorstellungen. In der Regel werden sie ‚populär-modalistisch‘ denken: Alle Religionen verehren denselben Gott, nur unter verschiedenen Namen (s.o. S.6f.).

Vor allem geht keines der beiden Konzepte auf die Interdependenz von persönlicher Gläubigkeit und Konfessionsgemeinschaft ein.

### **Voraussetzungen eines zukunftsfähigen Unterrichts**

Die Auseinandersetzungen um Kirche, Konfession und Religion im Protestantismus des 19. und 20. Jahrhunderts machen deutlich<sup>112</sup>:

<sup>109</sup>Jochen Bauer, Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung, LI-Hamburg: Religionsunterricht für alle 2.0. <https://rpb-journal.de/index.php/rpb/article/view/238/262>

<sup>110</sup>Sie bedeutete, dass Religionslehrer von den Kirchen abhängig wären wie Politiklehrer von Parteien (Hinweis Ulrike Witten in der E.I.B.E.-Veranstaltung am 13.7.23 in München).

<sup>111</sup>U.Pohl-Patalong, Zwischen Neutralität und Positionalität.

<sup>112</sup>Nachdem um 1840 manche dem Christentum nur noch wenige Jahrzehnte Bestand gaben (T.Rendtorff: Christsein in der Volkskirche. Nachrichten der Evang.-Luth.Kirche in Bayern. 1988, S.165-169, S.168), erkannte man: Christentum hat Zukunft nicht als bloße „Lehrgemeinschaft“, sondern nur als „Lebensgemeinschaft“ (Theodosius Harnack: Katechetik Bd.1. Deichert Erlangen 1882, S.168; vgl. ebd. S.8ff.). Zur Thematik: Holsten Fagerberg: Bekenntnis, Kirche und Amt in der deutschen konfessionellen Theologie des 19. Jahrhunderts. Harras-

- *Persönliche Gläubigkeit* verdankt sich durch direkte oder indirekte Kontakte mit einer Konfessionsgemeinschaft; und nur, wer einer solchen angehört – oder angehörte –, kann über deren Wesen und Aktivitäten einen authentischen Dialog oder Diskurs führen.
- *Konfessionsgemeinschaften*, die weithin von den verfassten Kirchen („Amtskirchen“) repräsentiert werden, aber nicht darin aufgehen, leben nach protestantischem Verständnis ihrerseits vom „Priestertum ihrer Gläubigen“<sup>113</sup>. Diese bilden mit der Zusage von Matthäusevangelium 18,20<sup>114</sup> die *Communio*, in der „christliche(s) Leben stattfindet“, und die „die Heimat des Glaubens“ ist<sup>115</sup>.

Glaubensheimat in einer *Communio* zu haben und durch sprachliche, emotionale und lokale Besonderheiten verbunden zu sein, ist für konfessionelle Minderheiten wichtig. – Gilt das auch für junge Christen? Sie sind im Allgemeinen wenig an religiösen Fragen interessiert, schon gleich nicht an konfessionellen Kontroversen<sup>116</sup>. Bei ihrer Lebensorientierung suchen sie vor allem „religio“ im Wortsinn: Rückhalt in einer gleichgesinnten Community. Der wird in hohem Maß in den Social Media gefunden<sup>117</sup>. Aber er wird auch real gesucht, wie die

sowitz Wiesbaden 1952. – Gegen den ab etwa 1900 geforderten allgemeinen Religionsunterricht protestierte u.a. Richard Kabisch (Ders.: *Wie lehren wir Religion*. Vandenhoeck Göttingen 1912, S.18f.), später H.Kittel, da „nur konkrete Religion wirkliche Religion ist“ (Ders.: *Vom Religionsunterricht zur Evangelischen Unterweisung*. Schroedel Hannover 3. Aufl. 1957, S.9; zur ganzen Thematik ebd. S.7ff.). – Hierzu: Der allgemeine Religionsbegriff ist eurozentrisch und kann außereuropäische Glaubenswelten nicht erfassen (Gregor Ahn: *Religion I*. Theol. Realenzyklopädie TRE De Gruyter Bd.28, Berlin 1997, S.513-522, S.519; vgl. 514ff.).

<sup>113</sup>[www.ekd.de/Priestertum-aller-Glaebigen-Basiswissen-Glauben-11246](http://www.ekd.de/Priestertum-aller-Glaebigen-Basiswissen-Glauben-11246). - Seit Vaticanum II katholischerseits partiell rezipiert: [www.katholisch.de/artikel/24166-warum-die-taufe-eine-weihe-zum-priestertum-ist](http://www.katholisch.de/artikel/24166-warum-die-taufe-eine-weihe-zum-priestertum-ist).

<sup>114</sup>Jesus Christus: „Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen“; vgl. Walter Grundmann: *Das Evangelium nach Matthäus*. ThHK I. EVA Berlin 6.A. 1986, S.421: „Aller Kirche wahrhafter Grund“ wird „hier sichtbar: Den in seinem Namen versammelten Menschen widerfährt Gottes Gegenwart in ihm.“

<sup>115</sup>Christsein ohne Kirche - geht das? [www.ekd.de/ich-kann-auch-ohne-kirche-christlich-sein-77065](http://www.ekd.de/ich-kann-auch-ohne-kirche-christlich-sein-77065); Fortsetzung ebd.: „Christsein bedeutet, den Glauben ... in der Gemeinschaft zu zelebrieren und zu stärken“.

<sup>116</sup>Rainer Lachmann: Wenn die Kirchen nur wollten: Ökumenischer Religionsunterricht. In: *Der Evangelische Erzieher* 45/1993, H.5, S.500-504; abgedruckt (und hier jeweils zitiert) in Ders.: *Religionspädagogische Spuren*. IKS Jena Garamond 2.Aufl. 2022, S.17-24, S.19.

<sup>117</sup>Vgl. hierzu: *Grunddaten Jugend und Medien 2024. Aktuelle Ergebnisse zur Mediennutzung von Jugend in Deutschland*. <https://izi.br.de/jugendfernsehen/index.html>; Trendstudie „Jugend in Deutschland 2024: Verantwortung für die Zukunft? Ja, aber“. <https://simon-schnetzer.com/trendstudie-jugend-in-deutschland-2024>

Auswirkungen der Corona-Krise zeigten.

Bei der Suche nach Rück-Halt scheint es jedoch zumindest für Teile der jungen Generation „derzeit lebensbedeutsam zu sein, wieder neu kennenzulernen, was ihre konfessionelle Heimat, ihre religiösen Grundlagen sind. Und es tut ihnen gut“, ihre „spezifische(n) Religiosität und Prägung als Gemeinschaft zu erfahren.“<sup>118</sup>

Die Möglichkeiten hierzu im familialen Bereich und außerfamilialen Umfeld haben sich seit Jahren verringert<sup>119</sup>. Kann der Religionsunterricht noch solche Gemeinschaftserfahrungen vermitteln?

Die 2004 beschlossenen „Leitlinien für den Evangelischen Religionsunterricht in Bayern“ bieten dafür Raum. Ihnen zufolge nimmt die Kirche hierzu gemäß Art 7/3 GG und den Bedingungen der Schule ihre Bildungsverantwortung in „konfessioneller Deutlichkeit und ökumenischer Offenheit“ wahr. Hierzu bilden Lehrkräfte und Schüler eine Lerngemeinschaft<sup>120</sup>. In sie bringen im Rahmen „»Konstruktivistischer(n) Religionsdidaktik«“ die Schüler „religiöse oder „Sinn-»Bedürfnisse“ ein, die Lehrkräfte die biblische Botschaft sowie konfessionsspezifische kirchliche und „dogmatische Traditionsbestände“<sup>121</sup>. Außerdem sind Möglichkeiten für gemeinsame Praxis pietatis vorgesehen: „für Innehalten und Feiern, für Gebet und Gottesdienst“<sup>122</sup>.

Diesem Modell entsprechend wird christlicher Religionsunterricht in konfessioneller Prägung in den meisten Bundesländern erteilt<sup>123</sup>. Allerdings steigt die Zahl der Schulen, an denen wegen Schüler- und/oder Lehrermangels kein eigenständiger konfessioneller Religionsunterricht möglich ist. Einen Ausweg bieten kooperative Organisationsformen an, etwa auf Basis des bereits 1993 von R.Lachmann entwickelten Modells eines „interkonfessionelle(n), interreligiöse(n) und globa-

<sup>118</sup>Katharina Kemnitzer, Vorsitzende des bayerischen Gesamtverbands für Evangelische Erziehung und Bildung (GVEE): *Ausblick und Auftrag: Zwischen den Zeiten am Puls der Zeit*. [www.gvee.de/ausblick-und-auftrag-zwischen-den-zeiten-am-puls-der-zeit](http://www.gvee.de/ausblick-und-auftrag-zwischen-den-zeiten-am-puls-der-zeit); ebd. Weiteres.

<sup>119</sup>R.Lachmann, *Wenn die Kirchen nur wollten: Ökumenischer Religionsunterricht*, S.19.

<sup>120</sup>[www.rpz-heilsbronn.de/Dateien/Amtliche-Verlautbarungen/leitlinien\\_ev\\_ru.pdf](http://www.rpz-heilsbronn.de/Dateien/Amtliche-Verlautbarungen/leitlinien_ev_ru.pdf) (2004)

<sup>121</sup>Peter Bubmann: *Um Gottes und der Bildung willen*. *Nachrichten der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern* 2/24, S.14-16, S.15 (erstes Zitat) bzw. 14 (die weiteren Zitate).

<sup>122</sup>[www.rpz-heilsbronn.de/Dateien/Amtliche-Verlautbarungen/leitlinien\\_ev\\_ru](http://www.rpz-heilsbronn.de/Dateien/Amtliche-Verlautbarungen/leitlinien_ev_ru)

<sup>123</sup>[magazin.sofatutor.com/eltern/religionsunterricht-in-deutschland-10-fragen-10-antworten](http://magazin.sofatutor.com/eltern/religionsunterricht-in-deutschland-10-fragen-10-antworten)

le(n)“ ökumenischen Religionsunterrichts<sup>124</sup>.

Zu solchen kooperativen Modellen gehört das RUmEK-Konzept, das in Bayern probeweise ab Herbst 2024 in den beiden ersten Grundschulklassen für vorerst zwei Jahre eingeführt werden kann<sup>125</sup>.

Die Auswirkungen eines kooperativen Unterrichts auf die religiöse Sozialisation der Schülerschaft sind ambivalent.

Für die Jugendlichen der Mehrheitskonfession wird solcher Unterricht in aller Regel ein Gewinn sein. Er kann die eigenen Glaubenslehren und -formen profilieren und vertiefen, das Zusammengehörigkeitsgefühl stärken und den Blickwinkel weiten, dazu ökumenische Gemeinsamkeiten aufzeigen und erleben lassen<sup>126</sup>.

Zu den Auswirkungen auf die Minderheitskonfession sind weitere Erfahrungen und Untersuchungen wichtig. Dabei wird man auf das Zugehörigkeitsgefühl der Jugendlichen zu ihrer Glaubensgemeinschaft zu achten haben sowie auf Konsequenzen für deren Fortbestand.

Zugehörigkeitsbewusstsein entsteht nicht dadurch, dass in den Lehrplänen der Konfessionen die Kompetenz- und Inhaltsbeschreibungen formal und sprachlich soweit angeglichen werden<sup>127</sup>, dass konfessionsspezifisches Eigengut ausgeklammert, Differenzen<sup>128</sup> als bereichernde

<sup>124</sup>R.Lachmann, Wenn die Kirchen nur wollten: Ökumenischer Religionsunterricht, S.17; ebd. S.18: „So verstandener ÖRU grenzt sich zum einen ab von einem neutral-objektiven Religionskunde- oder Ethikunterricht und zum anderen von einem einseitig kirchlich dominierten und konfessionell geschlossenen RU.“

R.Lachmann hat das Konzept in den folgenden Jahren entfaltet, vgl. Publikationsliste in Ders., Religionspädagogische Spuren, S.308ff.

<sup>125</sup>Bayern testet gemeinsamen Religionsunterricht. IDEA 17/2024 v. 4.4.2024, S.24; ebd.: 2022/23 waren an allgemeinbildenden Schulen ca. 47% der Schüler im katholischen, 21% im evangelischen, 29% im Ethik-Unterricht (Zahlen von 2012/2013: 57% - 25% - 16%).

<sup>126</sup>Hierfür kann gelten: [www.rpz-heilsbronn.de/arbeitsbereiche/religionsunterricht-mit-erweiterter-kooperation-rumek](http://www.rpz-heilsbronn.de/arbeitsbereiche/religionsunterricht-mit-erweiterter-kooperation-rumek): RUmEK heißt: „Unterschiede kennenlernen, Gemeinsamkeiten entdecken, miteinander und voneinander lernen, ein Blick über den Gartenzaun, Kooperation - gelingende - ein Gewinn für alle Beteiligten“, „gelebte Ökumene! Annäherung und Stärkung beider christlicher Konfessionen durch Kooperation. Intensiveres Kennenlernen der anderen Konfession fördert die gegenseitige Akzeptanz. Gelebte ökumenische Spiritualität öffnet Diskussionen über theologische Themen. - RUmEK, ein Gewinn! Bereicherung des Miteinanders beider Konfessionen. Schärfung des eigenen Profils und der Sprachfähigkeit in der eigenen Konfession“. Ähnlich: <https://nachrichten.idw-online.de/2024/04/11/konfessionellerreligionsunterricht-kooperativ-koruk-startet-in-bayern>

<sup>127</sup>Vgl. hierzu [www.rpz-bayern.de/fileadmin/smb/Redaktion/Dateien/Dokumente/Grundschule/Querverbindungen\\_K-E.pdf](http://www.rpz-bayern.de/fileadmin/smb/Redaktion/Dateien/Dokumente/Grundschule/Querverbindungen_K-E.pdf)

<sup>128</sup>U.a. Menschenbild, Soteriologie (Erlösungslehre), Kirchenverständnis, Weiheamt und Sakrament. Eine knappe Übersicht über grundlegende Differenzen: Studyflix <https://studyflix>.



Vielfalt dargestellt werden<sup>129</sup>. Und: Gemeinschaftsbewusstsein der Minderheit entsteht schwerlich in einem Unterricht, in dem jährlich für zwölf Stunden ‚Expert:innen‘ der eigenen Konfession die gesamte Lerngruppe unterrichten<sup>130</sup>, der Unterricht aber im übrigen selbst bei konfessionssensibler Gestaltung<sup>131</sup> letztlich vom Imaginativ und der Sprache der Mehrheit und deren Lehrkraft geprägt wird. Gerade auch bei der religiösen Sprache zeigen sich nach linguistischen Untersuchungen noch heute Unterschiede zwischen Katholiken und Protestanten<sup>132</sup>, mit Auswirkungen nicht zuletzt auf die Praxis pietatis.

Schließlich sind beim bayerischen RUmek-Modell beim Übergang zum konfessionseigenen Unterricht zu Beginn des dritten Schuljahrs bei Eltern und Jugendlichen Akzeptanzprobleme zu erwarten.

Angesichts dieser Problembereiche sollte aus Perspektive der Minderheitskonfession ihr eigenständiger Unterricht der Regelfall bleiben<sup>133</sup>. Wo er aufgrund der konfessionellen Entwicklungen oder schulischer Gegebenheiten nicht möglich ist und durch kooperative Modelle ersetzt werden muss, kann es nicht genügen, darin über Gemeinsam-

de › allgemeinwissen › unterschied-kat...Unterschied katholisch und evangelisch übersichtlich erklärt (mit einem Video).

<sup>129</sup>So in der Beschreibung des Modells in [www.rpz-heilsbronn.de/arbeitsbereiche/religionsunterricht-mit-erweiterter-kooperation-rumek](http://www.rpz-heilsbronn.de/arbeitsbereiche/religionsunterricht-mit-erweiterter-kooperation-rumek).

<sup>130</sup>[www.rpz-heilsbronn.de/arbeitsbereiche/religionsunterricht-mit-erweiterter-kooperation-rumek](http://www.rpz-heilsbronn.de/arbeitsbereiche/religionsunterricht-mit-erweiterter-kooperation-rumek)/Grundsätzliches zu RUmek: Der Unterricht wird grundsätzlich von einer konfessionsgebundenen Lehrperson gegeben und verantwortet; sie stellt pro Jahr 12 Stunden zur Verfügung, an denen Experten (z.B. der anderen Konfession) unterrichten.

Hierzu Problemanzeigen und Fragen: Zwangsläufig geschieht der Unterricht in den jeweiligen Lerngruppen zu verschiedener Zeit des Schuljahres, wobei die Minderheiten-Lehrkraft i.d.R. kaum Einblick in die Sozialstruktur der jeweiligen Lerngruppe hat – wenn sie in der Diaspora überhaupt zur Verfügung steht und nicht durch die Mehrheitslehrkraft ‚konfessionssensibel‘ vertreten wird. – Und: Wie sprechen sich beide Lehrkräfte ab? Geschieht der Unterricht im Block? Im Jahr verteilt? Wie erfolgt Leistungserhebung und -bewertung? Wie wird verfahren, wenn Klassenlehrkräfte selbst Missio/Vocatio der Minderheitskonfession besitzen?

<sup>131</sup>[www.rpz-heilsbronn.de/arbeitsbereiche/religionsunterricht-mit-erweiterter-kooperation-rumek/Leitlinien\\_Rumek\\_Stand\\_18\\_Okt\\_2023](http://www.rpz-heilsbronn.de/arbeitsbereiche/religionsunterricht-mit-erweiterter-kooperation-rumek/Leitlinien_Rumek_Stand_18_Okt_2023). – NB: Worin besteht sie konkret?

<sup>132</sup>Vgl. [ww.uni-muenster.de/Philologie/aktuelles/pm2019\\_dfg\\_sprache\\_und\\_konfession\\_balbach.html](http://ww.uni-muenster.de/Philologie/aktuelles/pm2019_dfg_sprache_und_konfession_balbach.html): „»DENN DEINE SPRACHE VERRÄT DICH...«“: Linguistin Anna-Maria Balbach über Sprachdifferenzen zwischen Katholiken und Protestanten: „Auch heute noch – 500 Jahre nach der Reformation und nach dem ... sprachmächtigen Wirken Martin Luthers – gibt es konfessionelle Sprachgebrauchsdifferenzen. »Daraus resultiert ein konfessionstypischer Stil, in dem religiöses, kommunikatives Handeln gestaltet ist«“.

<sup>133</sup>So wohl auch die Intention des Genehmigungsschreibens für den RUmek, welches das Bayerische Kultusministerium am 8.4.24 an die bayerischen Bezirksregierungen sandte.

keiten und Besonderheiten der Konfessionen lediglich zu informieren und diskutieren. Minderheit, aber auch Mehrheit, müssen sich lerngruppenintern und innerhalb der gesamten Schulgemeinschaft als jeweils eigene Communio erleben können.

Solche Gemeinschaftserlebnisse sind jedoch nicht nur für den kooperativen Unterricht wichtig. Auch der eigenständig konfessionelle Unterricht ist auf Communiobildung und -erfahrungen angewiesen.

### **Gemeinschaftsbildende Aktivitäten**

Zu den Communio-Aktivitäten gibt die evangelische religionspädagogische Diskussion des frühen 20. Jahrhunderts wichtige Impulse.

Zum einen Kurt Frörs Forderung der „Ganzheit des Katechumenats“<sup>134</sup>, wobei Religionsunterricht, Arbeit mit Konfirmanden sowie kirchliche Eltern-, Familien- und Jugendarbeit kooperieren. Hierbei sollten die Ortsgemeinden vor allem in Diasporagebieten noch stärker als bisher die Religionslehrkräfte bei communiobildenden Aktivitäten unterstützen – personell, finanziell, sowie durch Bereitstellung räumlicher und technischer Möglichkeiten der Pfarreien.

Zum andern gilt mehr denn je, was Richard Kabisch schon 1910 vom Religionsunterricht forderte: Es müssen „Erlebnisse“ geschaffen werden, damit „sich die subjektive Religion daran entzünde“<sup>135</sup>.

Dies geschieht auf geistlich-spiritueller Ebene durch gemeinsam gestaltete konfessionsinterne und ökumenische Andachten und Gottesdienste. Gelegenheiten bieten auch schülergerechte Meditationen<sup>136</sup>, Einkehrtage und Eltern-Kind-Veranstaltungen von Kirchengemeinden. Daneben müssen die schulischen Fachlehrpläne ausreichende fakultative Freiräume vorsehen, die je nach den Gegebenheiten vor Ort und den entsprechenden Ressourcen der Lehrkräfte zu einem erlebnisorientierten Unterricht genutzt werden können.

Zu solchen Möglichkeiten zählen u.a. kreatives Gestalten und Projekte

<sup>134</sup>K.Frör: Zur theologischen Grundlegung des katechetischen Dienstes I/II. In: Schule und Leben, 1955/56, S.42-48, 82-87, S.85.

<sup>135</sup>R.Kabisch: Wie lehren wir Religion? Vandenhoeck Göttingen (1910) 3.Aufl. 1913, S.120: „Der Unterricht schaffe Erlebnisse!“ (gesperrt gedruckt); Forts.: „und zwar ... im evangelisch-christlichen Sinne“; vgl. J.Kunstmann, Subjektorientierte Religionspädagogik, S.128ff.

<sup>136</sup>Dazu W.Albrecht/H.Anselm (Hg.): Neuen Atem holen. Don Bosco München 2003 u.ö.

mit anschließender Präsentation (z.B. an Elternabenden)<sup>137</sup>, ferner Berücksichtigung und Kennenlernen lokaler und regionaler kirchlicher bzw. diakonischer Einrichtungen, sowie die Vorbereitung und Durchführung von Feiern zum Kirchenjahr.

Weitere Erlebnismöglichkeiten bieten:

– kirchliche Heimatkunde zur konfessionellen Lokal- und Regionalgeschichte. Hilfen geben Ortsarchive, Denkmäler, Friedhöfe, Straßennamen, ferner entsprechende Literatur, in Bayern z.B. die Forschungsarbeiten von Rudi A.Kitzmann zu München sowie von Gerhard Simon und Horst F.Rupp zu Rothenburg o.T.<sup>138</sup>.

– Kirchenraumpädagogik<sup>139</sup>. Sie macht – auch in Kooperation mit Kunst-, Musik- und Geschichtslehrkräften – Glaubensinhalte ‚sichtbar‘ und ‚greifbar‘ und kann konfessionelles Heimatbewusstsein (und mancherorts Heimatstolz) vermitteln.

– Begegnungen mit religiöser Musik – auch in Absprache mit Musiklehrkräften: Vor allem gemeinsames Singen hat nach amerikanischen Studien große gemeinschaftsbildende Kraft und lebensbegleitende Bedeutung<sup>140</sup>. Aus evangelischer Perspektive gilt dies auch für gemeinsames Hören geistlicher Musik protestantischer Komponisten wie Heinrich Schütz und Johann Sebastian Bach.

– Arbeitsgemeinschaften höherer Jahrgangsstufen mit eigenen Forschungsarbeiten zu Gegebenheiten und Ereignissen der konfessionellen Orts- und Regionalgeschichte, evtl. mit Beiträgen zur Chronik von

<sup>137</sup>Beispiele: auf der Unterstufe Malwettbewerbe zu biblischen Geschichten, auf der Mittelstufe das Entwerfen bibliodramatischer Szenen und ihr Lesen mit verteilten Rollen.

<sup>138</sup>Informationen hierüber im Internet. Eventuell können auch kirchliche Archive Hilfen geben, in Bayern das Landeskirchliche Archiv in Nürnberg (<https://www.archiv-elkb.de>). – Anregend ist auch das Mitbringen von ‚Familienbibeln‘ in den Unterricht.

<sup>139</sup>Näheres (mit Literatur) bei P.Bubmann, Um Gottes und der Bildung willen, S.14.

<sup>140</sup>Harro Albrecht u.a.: Die ganz persönliche Energiewende. DIE ZEIT 8/15.2.2024, S.28: Die Harvard Study of Adult Development hat erwiesen, dass „beim gemeinschaftlichen Singen“ das „stärkende Gefühl der Verbundenheit“ besonders hoch und „geradezu körperlich spürbar“ ist (weshalb „in Kirchen ... oder in Fußballstadien ... so gern gemeinsam gesungen wird“). – Zum Verhalten Jugendlicher zu Musik vgl. Stella Schalamon: Wie entsteht ein Hit? DIE ZEIT 12/14.3.2024, S.11-13, S.11: Das Ergebnis einer amerikanischen Datenuntersuchung zeigt: Musikerlebnisse von 11- bis 16-Jährigen „prägen meist den Geschmack für ein ganzes Leben“. – Deshalb sollten Religionslehrkräfte großen Wert auf gemeinsames Singen legen, vor allem der großen alten Choräle. Mädchen singen meist gerne, Buben verhalten sich meist nur im Stimmbruch und in ihrer ‚pubertären Hochphase‘ problematisch.

Kirchengemeinden oder für Lokalzeitungen, z.B. Interviews mit letzten Zeitzeugen der Flüchtlingsschicksale nach dem Zweiten Weltkrieg.

### **Identitätsstiftende Bibelsprache**

So wichtig Erlebnisorientierung ist, die kommunikative Basis jeder religiösen Gemeinschaft ist ihre identitätsstiftende Sprache<sup>141</sup>.

Der Religionsunterricht ist damit immer auch Sprachunterricht. Es gehört zu seinen zentralen Aufgaben, alters- und schulstufengerecht in das Sprachspiel seiner Konfessionsgemeinschaft einzuführen, es zu pflegen und vertraut zu machen, indem er Wissenslücken ‚religiös halbsprachlicher‘ Jugendlicher schließt, Engführungen und Fehldeutungen korrigiert<sup>142</sup>, transzendente Perspektiven aufzeigt und zu sachgerechter Begegnung und Auseinandersetzung mit muslimischen und – vor allem – säkular-atheistischen Sprach- und Denkräumen befähigt. Dabei sind die konfessionellen Sprachspiele – wie alle Soziolekte – in steter Veränderung. Doch haben sie eine feste Richtgröße: die Sprache der Bibel. Ihre identitätsstiftende Funktion ist an mehrere Voraussetzungen gebunden:

*Das Deutsch der Bibel hat unter den Soziolekten eine Sonderstellung, die im biblischen Sprachspiel zum Ausdruck kommt.*

Die deutschen Bibelübersetzungen haben eine große Spannweite. Sie reicht von der theologisch hoch reflektierten „Neuen Verdeutschung der Schrift“ Martin Bubers und Franz Rosenzweigs<sup>143</sup> bis zur 2004 erschienenen und mehrfach aktualisierten Volxbibel<sup>144</sup>.

Um dem Sondercharakter der Bibel als Mit- und Ineinander von göttlicher Offenbarung und menschlicher Erfahrung gerecht zu werden, werden verschiedene Wege eingeschlagen. M.Buber und F.Rosen-

<sup>141</sup>S.oben S.7f., ferner die Forschungen von A.-M. Balbach, Anm. 132.

<sup>142</sup>Gegen die verbreitete Tendenz, „in der säkularen Welt von heute eingengt und eingeschlossen zu sein“ wie unter „einer »Kuppel« der Alltagswelt“, die „uns einkerkern kann“ (Ch.Taylor, Ein säkulares Zeitalter, S.1272, zu Josef Piper: Muße und Kult. Kösel München 2007, und ders.: Was heißt Philosophieren? Johannes Verlag Einsiedeln 2003, S.19-21).

<sup>143</sup>Ab 1926; 4 Bände, Taschenbuch Deutsche Bibelgesellschaft Stuttgart, 1.Aufl. 1992.

<sup>144</sup>Wikipedia: „Inspiriert durch die Arbeit mit Jugendlichen in einem Kölner Jugendzentrum begann Martin Dreyer, der Gründer der Jesus Freaks, einige Bibeltexte in die Alltagssprache der Jugendlichen zu übertragen. Im Laufe des Jahres 2004 wurde daraus das ganze Neue Testament der Volxbibel.“ Geplant ist Volxbibel 20X oder Volxbibel Next Level.

zweig schufen hierfür einen eigenen Sprachstil. In der englischen King-James-Bibel<sup>145</sup> markieren einerseits eingestreute ältere Sprachformen den Sondercharakter gegenüber der Alltagssprache, andererseits aber ist ihr der Text nah genug, um nicht nur Eingeweihten verständliche Sondersprache zu sein. Zugleich stärken ihre alten Textmarker die sprachliche Kommunikation zwischen den Generationen.

*Es ist wichtig, dass biblische Texte in ihren eigenen Gedankenführungen und Intentionen zu Wort kommen.*

Nach 1945 stellten die Religionspädagogen der ‚Evangelischen Unterweisung‘ gemäß dem reformatorischen ‚sola scriptura‘ die Bibel ins Zentrum des Unterrichts<sup>146</sup>. Doch mit dem Säkularisierungsschub der 60er Jahre verlor sie ihre Vorrangstellung. Es kam – nach zeitgenössischem Urteil – zum „bekannten Überdruß am Umgang mit biblischen Texten“, zur „sog. Bibelmüdigkeit“<sup>147</sup>. Die Fachdiskussion reagierte mit der „Empirische(n) Wende“<sup>148</sup>. Seither haben Bibeltexte im Sinn eines „funktionalen Religionsbegriff(s)“<sup>149</sup> meist nur stützende Funktion, als Impulse, Belegstellen und als „Problemlösungspotential“<sup>150</sup>. Ohne ins biblizistische Gegenteil zu verfallen, ist jedoch wichtig, den Jugendlichen die biblischen Texte in ihrem eigenen Sprachcharakter, Skopus und Sprachduktus zu vermitteln. Das gilt vor allem für die thematisch durchkomponierten Evangelien, so z.B. für das Markusevangelium mit dem Leitgedanken des Messiasgeheimnisses und dem Höhepunkt im Bekenntnis des Hauptmanns unter dem Kreuz<sup>151</sup>. Hierzu sollten im Unterricht gelegentlich längere Textpassagen der Evange-

<sup>145</sup><https://de.wikipedia.org/wiki/King-James-Bibel>, von 1611, seither mehrfach revidiert.

<sup>146</sup>So H.Kittel, Vom Religionsunterricht zur Evangelischen Unterweisung, S.12: Die Bibel als „Heilige Schrift“ hat „für die Evangelische Unterweisung zentrale Bedeutung.“

<sup>147</sup>Hans Grothaus u.a.: Zur Bibel. Informationen - Fragen – Meinungen. Materialien für die Sekundarstufe II Religion. Crüwell Dortmund 1976, S.3 (ebd.: „Überfütterung“).

<sup>148</sup>Klaus Wegenast: Die Empirische Wende in der Religionspädagogik. Der Evang. Erzieher 20/1968, S.111-124; Hans Bernhard Kaufmann: Muß die Bibel im Mittelpunkt des Religionsunterrichts stehen? Furche Hamburg 1968.

<sup>149</sup>Siegfried Vierzig: Ideologiekritik und Religionsunterricht. Zur Theorie und Praxis eines kritischen Religionsunterrichts. Benziger Zürich 1975, S.137, vgl. 136f.

<sup>150</sup>Gert Theißen: Zur Bibel motivieren. Gütersloher Verlagshaus Gütersloh 2003, S.72.

<sup>151</sup>„Wahrlich, dieser Mensch ist Gottes Sohn gewesen“, und mit dem ersten Evangeliums-Schluss „...denn sie fürchteten sich“ (Mk 15,39/16,8); vgl. Ernst Lohmeyer: Das Evangelium des Markus. KEK Vandenhoeck Göttingen 10.Aufl. 1937, S.357f.

lien – auch mit verteilten Rollen und ohne ‚Zerreden‘ – laut gelesen werden, um etwas von ihrer ‚Sprachmelodie‘ zu spüren. Die Wirkkraft der *viva vox evangelii* betont bereits M.Luther, der feststellt, dass das „Euangeli eygentlich nitt schrifft, Bondern mundlich wort seyn solt, ... darumb auch christus selbs nichts geschrieben, Bondern nur geredt hatt, und seyn lere ... eyn gutt botschafft ... genennet hatt, das nitt mit der feddern, Bondern mit dem Mund soll getrieben werden“<sup>152</sup>.

*Biblische Texte stiften Identität durch Einbettung in eine motivierende emotionale Semiosphäre*<sup>153</sup>, in positives ‚Framing‘.

Dazu zählt bereits die Form, in der sie begegnen. Weder kopierte Einzelblätter noch Desktop werden Rang und Würde der Bibel gerecht. Der Umgang mit ihr muss Wertschätzung erkennen lassen<sup>154</sup>.

Motivierend können auch ungewohnte Ausdrücke und Prägungen sein. Sie machen dadurch Texte einprägsamer und können als ‚Stolpersteine‘ auch bei Jugendlichen Interesse wecken. Vor allem können die Texte durch konfessionelle Sprachfärbung emotionale Verbundenheit schaffen und gemeinschaftsbildend wirken<sup>155</sup>.

Solche konfessionelle Färbung haben viele biblische ‚Kernverse‘ und Schlüsseltexte, wie die Seligpreisungen der Bergpredigt<sup>156</sup>, aber auch Texte wie das ‚Weihnachtsevangelium‘ – wenn es in der katholischen Einheitsübersetzung mit den Worten beginnt, dass „Kaiser Augustus den Befehl erließ, den ganzen Erdkreis in Steuerlisten einzutragen“, und in der evangelischen Luther-Bibel, dass „ein Gebot von dem Kaiser Augustus ausging, daß alle Welt geschätzt würde“<sup>157</sup>. – –

<sup>152</sup>M.Luther: Kirchenpostille, Vorrede, WA Bd.10 I/1, S.17, 7-12. Ebd. S.17,13ff.: Gedächtnisschwäche führte zur Verschriftlichung, die das Evangelium zum Gesetzbuch machte, Christus zu einem Moses: „aus dem Helfer ein Lehrer“. – Vgl. Christoph Kähler: Die Revision der Lutherbibel zum Jubiläumsjahr 2017 – 500 Jahre Reformation. In: Hannelore Jahr (Hg.): »... und hätte der Liebe nicht«. Die Revision und Neugestaltung der Lutherbibel zum Jubiläumsjahr 2017: 500 Jahre Reformation. Deutsche Bibelgesellschaft 2016, S.7-20, S.19f.

<sup>153</sup>Zum Begriff: <https://filmlexikon.uni-kiel.de/doku.php/s:semiosphare-3107>.

<sup>154</sup>So z.B. „Die Bibel in Auswahl nach der Übersetzung M.Luthers mit Bildern von Thomas Zacharias“ (Dt.Bibelgesellschaft Stuttgart 1992, dort stark verbilligt bestellbar). Vgl. die Hochachtung des Korans unter Muslimen (Art. zu „Heiliger Koran“ im Internet).

<sup>155</sup>Vgl. oben S.5f. und die Untersuchungen von A.-M.Balbach, Anm.132 und 141.

<sup>156</sup>Matthäusevangelium Kap. 5,3ff.

<sup>157</sup>Lukasevangelium Kap.2,1 in der „Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift“, Kath. Bibelwerk Stuttgart 2016 bzw. in „Die Bibel nach der Übersetzung Martin Luthers“, Deutsche Bibelgesellschaft Stuttgart 2017.

Die „rhythmische Prosa“ der Weihnachtsgeschichte in der Lutherbibel<sup>158</sup> weist auf ihre Sonderstellung unter den deutschen Bibeln.

## Luther-Bibel als Band des Glaubens

### Die Sprachkunst der Lutherbibel

Die Lutherbibel<sup>159</sup> war nie ein „erstarrte(s)... Sprachdenkmal“, einsam auf der Wartburg geschaffen. Sie wurde von M.Luther mit „Rat und Hilfe“ durch einen „Kreis von ausgewiesenen Theologen und Philologen“ erstellt<sup>160</sup>, von ihm ständig überarbeitet<sup>161</sup> und nach ihm mehrmals korrigiert und fortgeschrieben<sup>162</sup>. Dabei ging es vor allem im 20.Jahrhundert darum, alte Sprachformen des Textes zu modernisieren. Man konnte aber nicht verhindern, dass M.Luthers Übersetzung durch neue Bibel-Ausgaben immer mehr Konkurrenz bekam<sup>163</sup>.

Seit der Jahrtausendwende jedoch erkennt man neu den hohen Wert der Lutherbibel – seit 2015 UNESCO-Weltdokumentenerbe – und ihre

<sup>158</sup>Chr.Kähler, Die Revision der Lutherbibel zum Jubiläumsjahr 2017, S.14; vgl. S.15.

<sup>159</sup>Hierzu umfangreicher Artikel in Wikipedia.

<sup>160</sup>Johannes Träger: Solus Lutherus? Oder: die Entstehung der Wittenberger Bibel. In: David Käbisch u.a.: Luthers Meisterwerk – eine Bibelübersetzung macht Karriere. Vandenhoeck & Ruprecht Göttingen 2015, S.9-30, S.11.

<sup>161</sup>Sven Bigl: Von der Reformationszeit bis 2017. Die Revisionsgeschichte der Lutherbibel. In: H.Jahr (Hg.), »... und hätte der Liebe nicht«, S.31-41, S.31f.: „Der Reformator selbst ging ohnehin wenig zaghaft mit seinem Text um: Nachdem mit dem »Septembertestament« 1522 die erste Ausgabe des Neuen Testaments erschienen ist, nimmt er bis Dezember über 500 Ände-(S.32)runge am Text vor.“ Vgl. M.Luther: Sendbrief vom Dolmetschen 1530. WA Bd. 30 II, S.632ff. –

E.Arndt: Die Gewalt des Wortes, in: Ders./Gisela Brandt: Luther und die deutsche Sprache. *Wie redet der Deutsche man jnn solchem fall?*, S.80f.: M.Luther feilte an den beiden ersten Verse des 23.Psalms von 1523 bis 1541. „Schon die Handschrift weist mehrere Verbesserungen auf“ (S.80). So stand im ersten Druck

„DER HERR ist meyn hirtte / myr wird nichts mangeln.  
Es lesst mich weyden da viel gras steht / und furet mich  
zum wasser das mich erkulet.“

Über zwei Zwischenstufen entstanden die „in ihrer Schlichtheit wie selbstverständlich wirkenden Sätze:

DER HERR ist mein Hirte / Mir wird nichts mangeln.

*Er weidet mich auff einer gru<sup>e</sup>nen Awen Vnd fu<sup>e</sup>ret mich zum frisschen Wasser“* (S.81).

<sup>162</sup>Viele Details zur Revisionsgeschichte in H.Jahr (Hg.): »... und hätte der Liebe nicht«; dort u.a. Chr.Kähler, Die Revision der Lutherbibel zum Jubiläumsjahr 2017, S.7ff., S.7: „Im 19.Jahrhundert zählten die Experten elf verschiedenen Versionen der Lutherbibel, die mittlerweile im Umlauf waren!“

<sup>163</sup>S.Bigl, Von der Reformationszeit bis 2017. Die Revisionsgeschichte der Lutherbibel, S.34 und 37f., sowie Chr.Kähler, Die Revision der Lutherbibel zum Jubiläumsjahr 2017, S.7.

bleibende Bedeutung als sprachliches Kunstwerk.

Die Ausdruckskraft und Schönheit, die M.Luther durch „ständiges Feilen und Verbessern an rhythmischer Ausgewogenheit und klanglicher Sättigung gewonnen hat“<sup>164</sup>, zeigt u.a. der Textvergleich von Kapitel 13 des 1.Korintherbriefs in der Einheitsübersetzung von 2016 und in der Lutherübersetzung von 2017:

(1) Wenn ich in den Sprachen der Menschen und Engel redete; hätte aber die Liebe nicht, wäre ich dröhnendes Erz oder eine lärmende Pauke.

(2) Und wenn ich prophetisch reden könnte und alle Geheimnisse wüsste und alle Erkenntnis hätte; wenn ich alle Glaubenskraft besäße und Berge damit versetzen könnte, hätte aber die Liebe nicht, wäre ich nichts.

(13) Für jetzt bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; doch am größten unter ihnen ist die Liebe.

(1) Wenn ich mit Menschen- und mit Engelszungen redete und hätte der Liebe nicht<sup>165</sup>, so wäre ich ein tönend Erz oder eine klingende Schelle.

(2) Und wenn ich prophetisch reden könnte und wüßte alle Geheimnisse und alle Erkenntnis und hätte allen Glauben, sodass ich Berge versetzen könnte, und hätte der Liebe nicht, so wäre ich nichts.

(13) Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; aber die Liebe ist die größte unter ihnen.

Außerdem zeigt der Vergleich: Der Luthertext ist eine einzigartige Kombination von Lesesprache und Hörsprache<sup>166</sup>.

Für den *Leser* verwendet M.Luther oftmals die für das Neuhochdeutsche typische Rahmenkonstruktion<sup>167</sup>. Es ist jene Form einer Satzaussage – eines Prädikats –, durch die eine Satzklammer entsteht, durch die das Verständnis des Textes erleichtert wird<sup>168</sup>. Hierzu ein Beispiel

<sup>164</sup>E.Arndt, Sprache im Dienste des Übersetzens - die deutsche Bibel, S.138; ebd. S.132: Indem Luther „die tragenden sprach- und stilgeschichtlichen Tendenzen seiner Zeit aufnahm, erreichte er ... eine ständig wachsende, sprachlich-stilistische Meisterschaft.“

<sup>165</sup>Chr.Kähler, Die Revision der Lutherbibel zum Jubiläumsjahr 2017, S.10f.: Der Genitiv ist wichtig, um die falsche Auslegung zu verhindern, der Mensch *hätte die Liebe*. Korrekt wäre als Wortlaut: „und hätte keinen Anteil an der Liebe“. Diese Formulierung würde aber „Poesie“ und „Rhythmus“ des Textes zerstören.

<sup>166</sup>E.Arndt, Luther und die deutsche Sprache, S.132, 138.

<sup>167</sup>Vgl. E.Arndt, Luther und die deutsche Sprache, S.138, 184.

<sup>168</sup>G.Brandt in: E.Arndt/Dies., Luther und die deutsche Sprache, S.183: „durch Expansion



aus dem Lukasevangelium (18,16): „*Lasset*“ (Klammer-Öffnung) die Kinder zu mir *kommen ...*“ (Klammer-Schließung).

Für den *Hörer* gliedert M.Luther den Text in kurze, akustisch faßbare Sätze<sup>169</sup>. Das zeigt exemplarisch der Vergleich von Matthäusevangelium 11,20 in der Einheitsübersetzung 2016 und dem Luthertext 2017:

Dann begann er den Städten, in denen er die meisten Machttaten getan hatte, Vorwürfe zu machen, weil sie nicht Buße getan hatten.

Da fing er an, die Städte zu schelten, in denen die meisten seiner Taten geschehen waren; denn sie hatten nicht Buße getan.

Insgesamt aber hat die Hörsprache den Vorrang<sup>170</sup>. Hierbei profitiert M.Luthers Übersetzung davon, dass sie „aus einer jahrelangen Predigtpraxis in Wittenberg erwachsen ist“<sup>171</sup>. Das bedeutet zugleich, dass sie erst durch Sprechen und Hören ihren vollen Klang entfaltet.

Ein wesentliches Element hierbei sind „die Assonanzen, die ... immer wieder begegnen“, so vor allem in den Klangmelodien der Weihnachtsgeschichte und der Abendmahlsworte: „Und das habt zum Zeichen: Ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen“; bzw.: „Der Herr Jesus, in der Nacht, da er verraten ward, nahm er das Brot, dankte und brach's und sprach: Das ist mein Leib ...“<sup>172</sup>.

Ein weiteres Kennzeichen der Luther-Bibel ist die „besondere sprachschöpferische Kraft“<sup>173</sup>. Man darf sich von M.Luthers geflügeltem

und Auseinanderrücken der trennbaren Teile des Prädikats“, vgl. dazu ebd. S.183ff.

<sup>169</sup>E.Arndt faßt in: Ders./G.Brandt, Luther und die deutsche Sprache, S.138, zusammen: „Die Bibeldrucke, in erster Linie für den Leser bestimmt, nutzten ... die Möglichkeiten der Satzklammer und des prädikativen Rahmens ... Andererseits war die Bibel für das Vorlesen bestimmt. Luther hat sie sowohl als geschriebenes wie auch als gesprochenes Wort konzipiert und stand dabei in einer breiten sprach- und stilgeschichtlichen Übergangszone.“ Und: „Die Klangschönheiten dieser Prosa erschließen sich erst durch den lebendig gestalteten Vortrag.“

<sup>170</sup>Vgl. oben Anm. 152. - Im Folgenden werden mehrere Aspekte von Chr.Kähler, Die Revision der Lutherbibel zum Jubiläumsjahr 2017, S.19f. aufgenommen.

<sup>171</sup>Chr.Kähler, Die Revision der Lutherbibel zum Jubiläumsjahr 2017, S.19.

<sup>172</sup>Lukasevangelium Kap. 2,12 und 1.Korintherbrief 11,23f. – Einheitsübersetzung 2016: „Ihr werdet ein Kind finden, das, in Windeln gewickelt, in einer Krippe liegt.“ Bzw.: „Jesus, der Herr, nahm in der Nacht, in der er ausgeliefert wurde, Brot, sprach das Dankgebet, brach das Brot und sagte: Das ist mein Leib für euch ...“

<sup>173</sup>Chr.Kähler, Die Revision der Lutherbibel zum Jubiläumsjahr 2017, S.20.

Wort vom „Volk aufs Maul schauen“ nicht täuschen lassen<sup>174</sup>. So sehr er bei seiner Übersetzung die Volksnähe suchte<sup>175</sup>, so sehr achtete er darauf, den Sondercharakter des biblischen Wortes deutlich zu machen.<sup>176</sup> Zu diesem Zweck verwendet er spezielle Marker: bewußt beibehaltene fremdsprachige Begriffe wie Propheten und Apostel<sup>177</sup> (die er dann z.T. in Randglossen erläuterte<sup>178</sup>), sprachliche Uminterpretationen<sup>179</sup> und Signalausdrücke oder -worte wie „Es begab sich (aber)“, „wahrlich“ oder „siehe“; zudem gebraucht er Neuprägungen wie „friedfertig“, „Feuereifer“, „Herzenslust“ und „Denkzettel“<sup>180</sup>.

Außerdem beeinflusste M.Luther das deutsche Spruchgut, das er zusammen mit Freunden sammelte<sup>181</sup>, aber auch selbst bereicherte. „Ohne nach Vollständigkeit zu streben“ (S.216), lassen sich „450 Zitate, Sentenzen und Begriffe“ nachweisen, die letztlich auf M.Luthers Bibelübersetzung „zurückgeführt werden können. Auf eine ähnlich hohe Zahl kommen ... nur Goethe und Schiller zusammen.“<sup>182</sup>

<sup>174</sup>So das berühmte Zitat aus M.Luther: Sendbrief vom Dolmetschen. WA Bd.30 II, S.637, 19-22. Hierzu: Alten und Jungen – wem hat Luther wirklich „aufs Maul geschaut“? Luthers Einfluss auf die Sprache. Interview Hanna Lucassen mit dem Sprachforscher Hartmut Günther. [www.luther2017.de/reformation/und-gesellschaft/deutsche-sprache/wem-hat-luther-aufs-maul-geschaut-luthers-einfluss-auf-die-sprache/](http://www.luther2017.de/reformation/und-gesellschaft/deutsche-sprache/wem-hat-luther-aufs-maul-geschaut-luthers-einfluss-auf-die-sprache/). Darin H.Günther: Maul war „ein normaler Ausdruck für Mund. Der Punkt für ihn war: ... Du musst so reden, dass die Leute dich verstehen.“

<sup>175</sup>E.Arndt, in: Ders./G.Brandt, Luther und die deutsche Sprache, S.140; G.Brandt, ebd. S.198, 206.

<sup>176</sup>Hierzu vgl.: Wem hat Luther „aufs Maul geschaut“? – Luthers Einfluss auf die Sprache. [www.luther2017.de/reformation/und-gesellschaft/deutsche-sprache/wem-hat-luther-aufs-maul-geschaut-luthers-einfluss-auf-die-sprache/](http://www.luther2017.de/reformation/und-gesellschaft/deutsche-sprache/wem-hat-luther-aufs-maul-geschaut-luthers-einfluss-auf-die-sprache/). Darin H.Günther.: „Der »Grobmanismus« in seinen Schmähschriften und zum Teil auch den Tischreden ist ... zeittypisch. ... Umso bemerkenswerter, dass Luther in der Bibelübersetzung auf solche Ausdrücke fast völlig verzichtet. Sein Bibeldeutsch war gehoben. Statt »Es war einmal« schreibt er »Es begab sich.«“

<sup>177</sup>G.Brandt, in: E.Arndt/Dies., Luther und die deutsche Sprache, S.204.

<sup>178</sup>E.Arndt, in: Ders./G.Brandt, Luther und die deutsche Sprache, S.138.

<sup>179</sup>Wie „fromm“, „Beruf“ oder „Arbeit“, hierzu G.Brandt, in: E.Arndt/Dies., Luther und die deutsche Sprache, S.210ff.

<sup>180</sup>E.Arndt, in: Ders./G.Brandt, Luther und die deutsche Sprache, S.135 bzw. 86; G.Brandt, ebd. S.207ff; vgl. [www.jesus.ch/news/religioeses/415114-lueckenbuesser\\_gewissensbiss\\_und\\_laester\\_maul](http://www.jesus.ch/news/religioeses/415114-lueckenbuesser_gewissensbiss_und_laester_maul).

<sup>181</sup>E.Arndt, Luther und die deutsche Sprache, S.35, ebd. S.82: Er bat 1535 seinen Freund Wenzeslaus Link in einem Brief, er möge in Nürnberg „ettwa einen knaben lassen samlen alle deudsche bilde, reymen, lieder, bücher, meistersenge“ (WA Briefe Bd.7, S.163, 22f.).

<sup>182</sup>G.Brandt, in: E.Arndt/Dies., Luther und die deutsche Sprache, S.216f., nach Kurt Böttcher: Geflügelte Worte. VEB Bibliographisches Institut Leipzig 1982. – Kleine Auswahl: Perlen vor die Säue werfen; Im Dunkeln tappen; Sein Licht unter den Scheffel stellen; Aus seinem Herzen keine Mördergrube machen; Ein Herz und eine Seele; Die Zähne zusam-

Doch die Lutherbibel ist nicht nur „ein wesentlicher Teil der deutschen Kulturgeschichte“<sup>183</sup>. Sie wurde für Jahrhunderte „das Bildungsbuch der Schulen in den evangelischen Fürstentümern und Städten ... »Mit der Lutherbibel lernte man das Lesen und die deutsche Sprache.«<sup>184</sup>.

Die Reihe der Zeugen für die Bedeutung der Lutherbibel ist lang. Sie reicht von J.W.v.Goethe über Heinrich Heine bis in die Jetztzeit: zu Bert Brecht, Walter Jens, Wolf Biermann und Lutz Seiler<sup>185</sup>. Oft zitiert wird Friedrich Nietzsche, M.Luthers Bibel sei das „Meisterwerk der deutschen Prosa“ und „bisher das beste deutschen Buch“<sup>186</sup>.

Joachim Gauck weitet die Bedeutung aus: „Wir Deutsche wären möglicherweise ganz andere, wir würden möglicherweise ganz anders denken und vor allem sprechen – wir hätten vielleicht auch eine andere philosophische, politische, psychologische Begrifflichkeit entwickelt, hätten wir nicht diese Lutherübersetzung.“<sup>187</sup>

## **Lutherbibel als Vermächtnis**

Die Lutherbibel ist eines der „wichtigsten geistigen und kulturellen Erzeugnisse der deutschen Nation“<sup>188</sup>. Und: Sie ist zugleich „das einigende Band der evangelischen Christen deutscher Sprache“<sup>189</sup>.

### *Luthers Leitperspektive*

menbeißen; Ein Buch mit sieben Siegeln; Ein Machtwort sprechen; Im Schweiß des Angesichts; Etwas ausposaunen; Auf Sand bauen; Der große Unbekannte; Stein des Anstoßes, Auf Händen tragen; Hochmut kommt vor dem Fall; Einen Denkart verpassen; Recht muss Recht bleiben; Den Seinen gibt's der Herr im Schlaf.

Weitere geflügelte Worte: [www.die-bibel.de/leseplaene/redewendungen/redewendungen](http://www.die-bibel.de/leseplaene/redewendungen/redewendungen)

<sup>183</sup>Chr.Kähler, Die Revision der Lutherbibel zum Jubiläumsjahr 2017, S.8, auch S.20.

<sup>184</sup>Jens Bayer-Gimm: Ein Wurf für Jahrhunderte – Die Lutherbibel prägt Deutschland bis heute. [www.luther2017.de/reformation/und-kultur/bild-bibel/ein-wurf-fuer-jahrhunderte-die-lutherbibel-praegt-deutschland-bis-heute/index](http://www.luther2017.de/reformation/und-kultur/bild-bibel/ein-wurf-fuer-jahrhunderte-die-lutherbibel-praegt-deutschland-bis-heute/index), Zitierung v. Hartmut Hövelmann, Nürnberg.

<sup>185</sup>Chr.Kähler, Die Revision der Lutherbibel zum Jubiläumsjahr 2017, S.20 bzw. S. Bigl, Von der Reformationszeit bis 2017. Die Revisionsgeschichte der Lutherbibel, S.38. Vgl. <https://derweg.org/personen/literatur/bbrecht/>; Gert Ueding/Bernd Steinbrink: Grundriss der Rhetorik. Stuttgart 2005, S.82; <https://promisglauben.de/liedermacher-wolf-biermann>

<sup>186</sup>F.Nietzsche: Jenseits von Gut und Böse (1886). In: Werke in drei Bänden. Hanser München 1954, Bd.2, Nr.247.

<sup>187</sup>J.Gauck: Eröffnungsrede der Ausstellung „Luthers Meisterwerk – ein Buch wie eine Naturgewalt“, am 15.9.2015 in Frankfurt/M. [www.bundespraesident.de/SharedDocs/Reden/DE/Joachim-Gauck/Reden/2015/09/150915-Frankfurt-Main-Luthers-Meisterwerk](http://www.bundespraesident.de/SharedDocs/Reden/DE/Joachim-Gauck/Reden/2015/09/150915-Frankfurt-Main-Luthers-Meisterwerk)

<sup>188</sup>J.Gauck, Eröffnungsrede der Ausstellung „Luthers Meisterwerk“.

<sup>189</sup>Chr.Kähler, Die Revision der Lutherbibel zum Jubiläumsjahr 2017, S.20, vgl. S.8.[S einfügen]

Seine Bibelübersetzung ist das einigende Band auf doppelte Weise: zum einen durch ihr Sprachspiel, zum andern – und vor allem – durch das Imaginativ des Reformators als leitende Auslegungsperspektive.

Sein Imaginativ hat auch dunkle Seiten. Auf sie weist u.a. sein – allerdings in jener Zeit üblicher – sprachlicher Grobianismus, der eine unheilige Allianz einging mit Luthers im Alter aufbrechender und menschenverachtender Feindseligkeit gegen Juden, die an ihrem Glauben festhielten und den christlichen ablehnten<sup>190</sup>.

Umso bedeutsamer, dass M.Luthers Bibel von diesen dunklen Seiten frei ist. Denn sein Imaginativ wird im tiefsten davon geprägt, dass er „wohl immer ... in einem ganz umfassenden Sinne des Wortes: ein Seel-Sorger“ war. In großer „Dringlichkeit“ ging es ihm „um sein und der Menschen Seelenheil. Nur so können wir die große Befreiung verstehen, die er empfunden hat, als ihm seine Erkenntnis kam“, dass Gott „in seiner Gnade die Menschen schon gerecht gemacht hat. Das war sein großer Schatz, den er seiner Bibellektüre entnahm“<sup>191</sup>.

Dementsprechend ist M.Luthers Übersetzung von paränetisch-seelsorgerlichem Geist getragen. Es geht ihm nicht primär um Sprachgenauigkeit. Ihm geht es um Verkündigung – imperativisch, fordernd<sup>192</sup>, vor allem aber indikativisch. Der Vergleich der Schlussworte von Psalm 23 in Einheitsübersetzung 2016 und in Lutherbibel 2017 zeigt es an<sup>193</sup>. Für M.Luther ist die ganze Bibel „eyttel trostwort“. Vor allem das Neue Testament ist „eyn buch der gotlichen vorheyssungen ... dauon wird das herz unnd gewissen fro, sicher und tzufrieden“<sup>194</sup>. „Und darinne stimmen“ für den Reformator „alle rechtschaffene [Bibel]Bücher

<sup>190</sup>Zu Grobianismus (auch üblich zwischen Luther und dem Vatikan) vgl. <https://ekihd.de/ueber-uns/presse/pressearchiv/detail/nachricht-seite/id/13449-war-luther-sprachgenie-oder-grobian/?archiv=1>.

Zu M.Luther und Juden differenziert in Wikipedia: Martin Luther und die Juden. Ein weiterer dunkler Schatten ist das ambivalente Verhalten M.Luthers im Bauernkrieg 1524-26.

<sup>191</sup>J.Gauck, Eröffnungsrede der Ausstellung „Luthers Meisterwerk“.

<sup>192</sup>Vgl. E.Arndt, in: Ders./G.Brandt, Luther und die deutsche Sprache, S.86ff.

<sup>193</sup>Hier, exakter übersetzt: „Heimkehren ...für lange Zeiten“ (dann wieder Verlassen). Da, abweichend, doch seelsorgerlich-tröstlicher: „Bleiben im Hause des HERREN immerdar“.

<sup>194</sup>E.Arndt in: Ders./G.Brandt, Luther und die deutsche Sprache, S.94, Zit. M.Luther: Adventspostille 1522, WA Bd.10 I 2, S.114,11; bzw. ders., ebd., S.127, Zit. M.Luther, Adventspostille 1522, WA Bd.10 I 2, 9f.

über eins, das sie alle samt Christum predigen und treiben“<sup>195</sup>.

Letztlich ist so für M.Luther nicht nur das Neue Testament, sondern die Bibel insgesamt christozentrisch angelegt – und darin liegt der „Schlüssel für seine ganze Glaubensauffassung“<sup>196</sup>.

Mit ihrer Christozentrik und der Aufforderung, im Zeichen des ‚allgemeinen Priestertums‘ in ihr zu lesen<sup>197</sup>, steht die Lutherbibel zugleich im Zentrum des protestantischen Christentums. Im derzeit babylonischen Sprachgewirr der religiösen und weltanschaulichen Superdiversitäten (St.Vertovec)<sup>198</sup> finden Protestanten in Luthers Bibel ein „portatives Vaterland“<sup>199</sup>.

### *Erbe als Auftrag*

Die herausragende Stellung in der deutschsprachigen Kulturgeschichte und ihre zentrale Stellung im Protestantismus machen die Lutherbibel zu einem „Schatz der Evangelischen Kirche“<sup>200</sup>.

Und sie erfüllt mit ihrem Sprachraum und imaginativen Denkraum die Voraussetzungen einer identitätsstiftenden Bibelsprache: Sie ist transzendenzoffen und gegen den eindimensional-säkularen Trend der Zeit getragen von der Gewissheit des ‚Gotteswortes im Menschenwort‘. Sie lässt den heilsgeschichtlichen Themenbogen spüren, der für uns Christen die Bibel überwölbt. Sie ist als hörsprachlich konzipierter Text auf Kommunikation hin angelegt und in ihren Satzkonstruktionen verständlich. Sie hält durch ihre Sprachschöpfungen Distanz zur Alltagssprache und schafft intergenerative Verbundenheit. – –

So erklärte der Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) 1984 die Lutherbibel zum „in der Evangelischen Kirche maßgeblichen Text in Gottesdienst, Unterricht und Seelsorge“<sup>201</sup>. Ihn als anvertrautes

<sup>195</sup>M.Luther: Vorrede zum Jakobusbrief und Judasbrief. WA Bd.7, S.385, 25f.

<sup>196</sup>E.Arndt, Luther und die deutsche Sprache, S.127.

<sup>197</sup>Stefan Rhein: Sprachfähigkeit, Mündigkeit und Teilhabe. Die Bedeutung der Luther'schen Bibelübersetzung für Identität und Integration. politik&kultur Nr.5/2019, S.6.

<sup>198</sup>S.o. Anm. 36.

<sup>199</sup>Wolfgang Frühwald, ehem. Präsident der Dt.Forschungsgemeinschaft, in einem Symposium 24.10.2008 in Augsburg; zit. H.Heine, Geständnisse 1854, Kap.7, zum jüdischen Tanach.

<sup>200</sup>Chr.Kähler, Die Revision der Lutherbibel zum Jubiläumsjahr 2017, S.8.

<sup>201</sup>S.Bigl., Von der Reformationszeit bis 2017. Die Revisionsgeschichte der Lutherbibel, S.39, zit. Ernst Lippold: Die Revision des Neuen Testaments der Lutherbibel 1981-1984. In: K.D.Fricke/S.Meurer (Hg.): Die Geschichte der Lutherbibelrevision von 1850–1984, S.230f.

Erbe der jeweils folgenden Generation weiterzugeben ist zentraler Auftrag religionspädagogischer Theorie und Praxis.

Die Erfüllung dieses Auftrags setzt voraus, dass die religiös Erziehenden und also auch die Religionslehrkräfte selber ein positives Verhältnis zur Lutherbibel haben, von ihr als ‚unserer Bibel‘ sprechen, nicht von der ‚Bibel der Protestanten‘. Die Sprache der Lutherbibel sollte keine Fremdsprache sein<sup>202</sup>, sondern vertraut sein, durch Begegnungen im Alltag und in Literatur, Kunst und Musik, und man sollte bereit sein, mit ihr in eine Art inneren Dialog zu treten – der von Fall zu Fall auch kritisch sein kann, ja sollte.

Das schließt die Begegnung und Auseinandersetzungen mit anderen Bibelübersetzungen nicht aus. Im Gegenteil. Im Vergleich können sie neue Einsichten und neue Verstehensmöglichkeiten eröffnen. Doch religiöse ‚Muttersprache‘ sollte für evangelische Religionslehrkräfte und Erziehende das Deutsch der Lutherbibel sein.

Und es ist zu hoffen, dass sie es im entsprechenden ‚Sprachunterricht‘ in Familie, Schule und Kirche der jungen Generation weitergeben:

Durch wiederholtes Hören, Lesen, Singen und durch Auswendiglernen prägen sich Kerntexte, Sprachbilder und Wortschöpfungen der Luther-sprache ein und bleiben im Gedächtnis. Und können auch der jungen Generation zu Lebensbegleitern werden, die – mitunter über Jahre vergessen – in schweren Situationen helfen, stärken, trösten.

Darüber hinaus werden diese Sprachprägungen im Sinn der eingangs geschilderten Episode zu Identitätsmarkern, die in zunehmenden Minderheitssituationen und Vereinzlungen durch ihr Wiedererkennungspotential konfessionelle Verbundenheit schaffen: „Der Herr ist mein Hirte ...“ – „... mir wird nichts mangeln ....“.

So sollte Lutherdeutsch zu einem zentralen Bestandteil eines zukunftsfähigen ‚Katechumenats‘ (K.Frör) werden. Es kann die Jugendlichen bis ins Alter begleiten. Es kann im Rahmen des allgemeinen schulischen Bildungsauftrags einen wesentlichen Beitrag zum deutschsprachigen Kulturkreis leisten. Es trägt entscheidend bei zum Fortbestand der protestantischen Konfessionsgemeinschaft.

<sup>202</sup>E.Arndt in: Ders./G.Brandt, Luther und die deutsche Sprache, S.86: M.Luther wollte nicht nur den Verstand ansprechen, auch Herz und Gefühl sollte „erregt und bewegt werden.“

Der Schlüssel zu allem: Erlebnisse konfessioneller Gemeinschaft und Begegnungen mit der lutherischen ‚Muttersprache‘ – aus denen vielleicht sogar einmal Liebe werden kann.